

UniversitätsJournal

Am Rande:
Die Ukraine
und Russland Seite 3

Voller Eifer:
Die Kompetenzschule
»Get Started« Seite 4

Viel Geschichte:
Almanach zum Dresdner
Sport erschienen Seite 8

Alles Zahlen:
Prof. Deschauer und
»Die große Arithmetik« Seite 9

MÖBIUS BUS

- ➔ Vermietung
- ➔ Logistik
- ➔ Reisen
- ➔ Events

Breitscheidstr. 43
01156 Dresden
Fon: 0351/4841690
Fax: 0351/4841692
www.moebius-bus.de

TUD-Rektor in die acatech gewählt

Professor Hans Müller-Steinhagen, Rektor der TU Dresden, wurde jetzt in die acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften gewählt. Er ist damit einer der 442 herausragenden Experten, die ihr Wissen in die Akademie einbringen.

Als Arbeitsakademie berät die acatech Politik und Gesellschaft in technikkissenschaftlichen und technologiepolitischen Zukunftsfragen. Darüber hinaus hat sie sich zum Ziel gesetzt, den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu unterstützen und den technikkissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Die Mitglieder der Akademie engagieren sich in mindestens einem der zehn acatech-Themennetze (Biotechnologie und Bioökonomie, Energie und Ressourcen, Gesellschaft und Technik, Gesundheitstechnologie, Informations- und Kommunikationstechnologie, Materialwissenschaft und Werkstofftechnik, Mobilität, Logistik, Luft- und Raumfahrttechnik, Nanotechnologie, Produktentwicklung und Produktion sowie Sicherheit. Zu den Akademiemitgliedern zählen herausragende Wissenschaftler aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen. UJ

➔ Nähere Informationen:
www.acatech.de

Richtlinien nun veröffentlicht

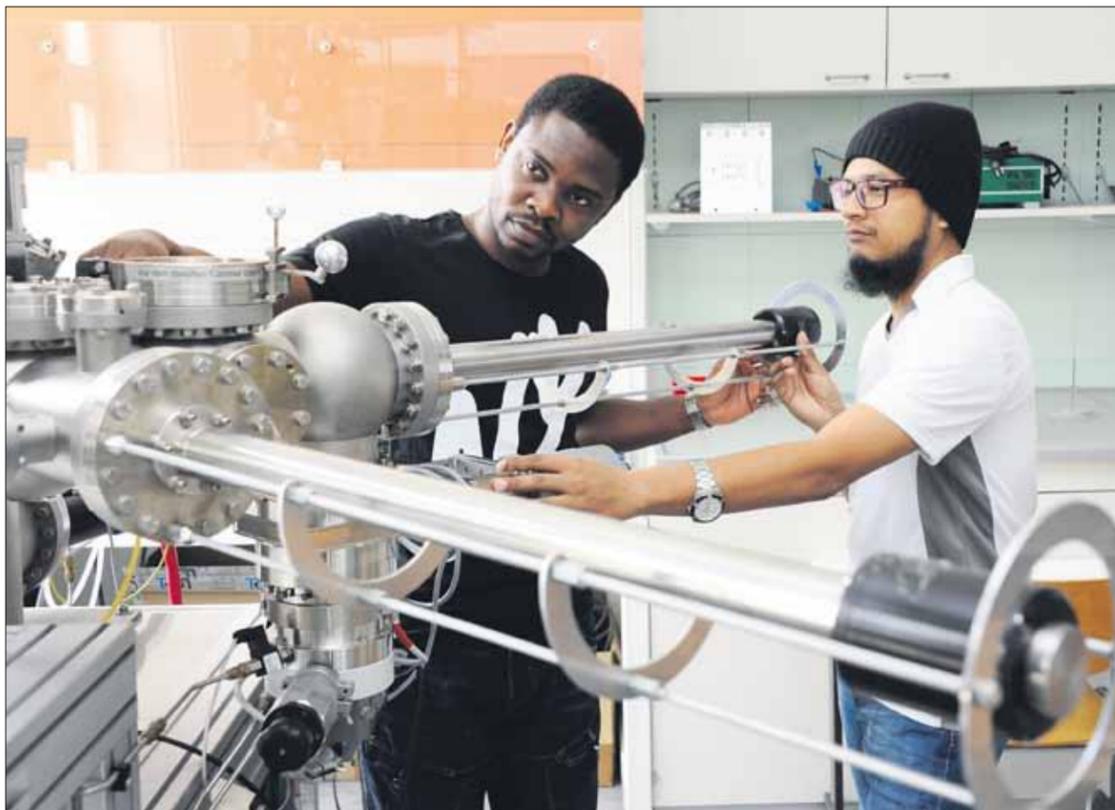
Das Rektorat der TU Dresden hat in seiner Sitzung am 25. Februar 2014 nach Stellungnahme des Senats die »Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis, zur Vermeidung wissenschaftlichen Fehlverhaltens und für den Umgang mit Verstößen« beschlossen und am 5. März 2014 veröffentlicht.

➔ Die Richtlinien im Web:
http://www.ver.wtu-dresden.de/AmtBek/PDF-Dateien/2014-02/sonst05.03.2014.pdf

Unklug sparen?

»Unklug sparen? Zum Ende der Idee der Volluniversität im Osten Deutschlands« ist das Thema eines Forums, das die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig am 4. April 2014, 16 Uhr, in Leipzig (Karl-Tauchnitz-Straße 1) veranstaltet. UJ

Die eigene Solarzelle herstellen



Chuknuka Agha aus Nigeria (l.) und Hussain Zeeshan aus Indien (r.) vom Studiengang Master of Science in Nanoelectronic Systems arbeiten mit Elan im neuen Photovoltaiklabor der Fachrichtung Physik. Hier beide an der Hochvakuumanlage für den Metallisierungsprozess von Solarzellen. Foto: UJ/Eckold

Im neuen Labor wird Nachwuchs für die Sonnenenergie-Branche ausgebildet

Die Sonne ist ein unerschöpflicher Energielieferant. Deshalb gilt die direkte Umwandlung von Sonnenlicht in elektrische Energie durch Solarzellen als wichtiger Grundbaustein für unsere künftige Energieversorgung. Um den akademischen Nachwuchs fit zu machen für das wachsende Aufgabenfeld im Bereich der Solarenergie, wurde jetzt ein neues Laborpraktikum zur Photovoltaik eingerichtet. Studenten können im Praktikum ihre eigene Solarzelle herstellen und charakterisieren. So lernen sie die Grundlagen der Halbleiter-Technologie kennen – von der physikalischen Theorie über sämtliche Arbeitsschritte bis zu den Messtechniken.

Beginnend mit einem Silizium-Wafer führen die Studenten selber verschiedene Prozessschritte durch und erfahren dabei

Hintergründe und ein theoretisches Verständnis für die Abläufe. »Zu den Aufgaben gehören nasschemische Reinigungsschritte, außerdem benutzen wir Vakuumanlagen und Öfen zum Metallisieren und Diffundieren der Silizium-Wafer unter Reinraumbedingungen«, erläutert Professor Jörg Weber von der Professur für Halbleiterphysik. Am Ende der Prozesskette charakterisiert jeder Teilnehmer seine eigene Solarzelle mit den in der Industrie üblichen Standardverfahren.

Das Solarzellen-Labor wird im ersten Durchlauf von Studenten aus der Fachrichtung Physik und aus der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik genutzt. Den Betrieb des Praktikums sichern neben der Fachrichtung Physik auch das NamLab, die Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik sowie das Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf. Die Teilnehmer nutzen verschiedene Geräte und Labore in diesen Einrichtungen und stehen so in direktem Kontakt mit den Forschungseinrichtungen. Bereits in den Aufbau des

Laborpraktikums sind Forschungsarbeiten und Studentenprojekte eingeflossen, wie Jörg Weber berichtet. »Weitere Forschungsvorhaben sind geplant, da wir nun theoretische Forschungsergebnisse direkt praktisch umsetzen können.«

Seit 2009 verfolgt die TU Dresden gemeinsam mit vier Fraunhofer-Instituten das Ziel, den Themenbereich Energieeffizienz als Schwerpunkt auszubauen. Dazu wurde das Dresdner Innovationszentrum Energieeffizienz DIZEff gegründet, das vorhandene Ressourcen und Kompetenzen in diesem Bereich bündelt. In verschiedenen Projekten forschen TUD-Institute und in Dresden ansässige Fraunhofer-Institute an der Energieeffizienz von Materialien, Prozessen und Produkten. Themenkomplexe sind zum Beispiel Hochleistungssolarzellen, energiesparende Displays, Hochtemperatur-Energietechnik und Brennstoffzellen. Ein Schwerpunkt des Projektes liegt auf der Nachwuchsförderung wie das nun eingerichtete Laborpraktikum belegt. Uta Bilow

Facetten des »Hamburger« Bachs



Carl Philipp Emanuel Bach – Gemälde von Johann Philipp Bach. Repro: Wikipedia/www.cpebach.org

Ringvorlesung auf den Spuren des Bach-Sohnes Carl Philipp Emanuel

Zum 300. Geburtstag des Komponisten Carl Philipp Emanuel Bach (1714 – 1788) lädt die TU Dresden im Sommersemester 2014 zu einer Ringvorlesung ein. Unter dem Titel »Carl Philipp Emanuel Bach – Dresden – Musik und Malerei zwischen Empfindsamkeit und Klassizismus« geht sie den Spuren des zweiten Bach-Sohns in Dresden nach. C. P. E. Bach unterhielt Zeit seines Lebens intensive Beziehungen zur Elbestadt. Er war mit zahlreichen Dresdner Persönlichkeiten bekannt und schätzte das hohe Niveau der hiesigen Musikpflege. Bisher wenig beachtet war Bachs Affinität

zur bildenden Kunst. Er war eifriger Kunstsammler und die Malerei seines Sohnes Johann Sebastian Bach (der Jüngere) gilt heute als Inbegriff der Empfindsamkeit in der Bildenden Kunst.

In neun Veranstaltungen beleuchten Musikwissenschaftler, Kunsthistoriker und Bibliothekswissenschaftler die vielfältigen Facetten Carl Philipp Emanuel Bachs als Komponist und Kunstkennner. Am 10. April geht Dr. Peter Wollny der Frage nach, ob Dresden eine Bach-Stadt ist. Am 24. April stellen Dr. Katrin Bemann und Prof. Hans-Günter Ottenberg die C. P. E. Bach-Bestände der SLUB vor. Beide Veranstaltungen finden im Vortragssaal der SLUB statt, Beginn ist jeweils 18.30 Uhr. Ein Höhepunkt wird eine literarisch-musikalische Matinee sein, gestaltet von der Cembalistin

Preethi de Silva aus Sri Lanka/USA. Sie hat zahlreiche Klavierwerke von C. P. E. Bach auf CD eingespielt und wird zur Matinee Bach-Sonaten auf einem Hammerflügel vortragen.

Die Ringvorlesung ist eine Veranstaltung der Professur Musikwissenschaft der TUD-Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften in Verbindung mit der SLUB und den Städtischen Museen Dresden. Sie richtet sich an Studenten und Mitarbeiter der TU Dresden sowie musik- und kunstinteressierte Dresdner Bürger und Gäste. Der Eintritt ist frei. ckm

➔ Weitere Informationen mit Terminen, Themen und Veranstaltungsorten unter <http://tinyurl.com/tud-muwi-rv-cpebach>

rechtsanwalt **dr.axelschober**

- 20 Jahre berufliche Erfahrung im Wirtschaftsrecht
- 20 years of professional experience in business law
- 20 ans d'expérience professionnelle dans le droit des affaires

www.dr-schober.de

Technologie Zentrum Dresden
Gostritzer Straße 67 • 01217 Dresden
Telefon (0351) 8718505

Stadtbote
DRESDEN 31 31 31

- ➔ europaweit direkt
- ➔ Kurierdienstleistungen
- ➔ mit Pkw, Transporter, Lkw
- ➔ Sendungsverfolgung in Echtzeit

Ge(h)sundheit beginnt bei den Füßen

SCHAU-FUSS Think!
01309 Augsburg Str. 3
01099 Rothenburger Str. 36

tinten-toner-fuchs

- befüllt
- kompatibel
- original für Drucker, Kopierer, Fax

Tinte + Toner
Papier + Fotopapier

www.tinten-toner-fuchs.de

Münchner Straße 21, 01187 DD-Plauen - Fon 0351.470.2000
Tankzeit: Mo.-Fr. von 09.00-18.30 Uhr
Unsere Bonuskarten aus den Vorjahren (TTT) gelten auch mit dem neuen Firmennamen weiter.

CARUS
CARUS APOTHEKE

VIS-À-VIS DER NEUEN POLIKLINIK HAUS 105 UND CARUS-HAUSARZTPRAXIS

Apotheker
Bertram Spiegler
Blasewitzer Str. 61
01307 Dresden
Telefon 03 51/44 76 70

SANDALEN TRENDS 2014
Wir haben die große Auswahl. Alle Modelle aus Naturleder.

OLD ABRAHAM
Kamenzer Str. 11
01099 Dresden
T: 0351 44813676
www.old-abraham.de

Wissenschaft trifft Tourismus

Tourismuswirtschaftler der TU Dresden auf der ITB in Berlin präsent

Vom 5. bis 9. März 2014 fand die Internationale Tourismusbörse in Berlin (ITB) bereits zum 48. Mal statt. Mit 26 komplett ausgebuchten Hallen und 10 147 Ausstellern aus 189 Ländern sendete sie positive Signale für die internationale Reisebranche. Vor allem das Partnerland Mexiko überraschte die 114 000 Fachbesucher mit traditioneller Musik und Tänzen. Die weltweit größte Fachbesuchermesse zog in diesem Jahr mehr Besucher denn je an – allein zum ITB-Berlin-Kongress kamen 22 000 Teilnehmer.

Wie bereits seit 20 Jahren war die TUD-Professur für Tourismuswirtschaft wieder auf der ITB Berlin vertreten. Neben der Präsentation am Stand der Deutschen Gesellschaft für Tourismuswirtschaft (DGT) durch Mitarbeiter der Professur gab es die Möglichkeit, den täglichen Tourismus-

Experten-Treff mit Prof. Walter Freyer am Stand der Touristik Service System GmbH Dresden wahrzunehmen.

Als besonderes Highlight galt die Veranstaltung des Indien-Forums. Prof. Freyer und Prof. Tatjana Thimm leiteten die Podiumsdiskussion zum Thema Sicherheitsprobleme in Indien ein, an dieser sich im Anschluss Vertreter der Tourismusbranche Indiens beteiligten.

Ein weiterer interessanter Programmpunkt der TU Dresden war das DGT-Speeddating unter dem Motto: »Science meets Tourism Industry«. Hier wurde Praxisvertretern die Möglichkeit gegeben, mit Hochschulen in Kontakt zu treten, um sich über Forschungsprojekte auszutauschen. Als Abschluss dieses Tages fand der Parlamentarische Abend der Deutschen Zentrale für Tourismus mit Beteiligung der TUD statt.

Auch in diesem Jahr zieht die Professur für Tourismuswirtschaft eine positive Bilanz. Es konnten zahlreiche Kontakte geknüpft werden, die künftig für wissenschaftliche Projekte und Vorlesungen hilfreich sein werden. **Nicole Hesse/UJ**

Professor-Schwabe-Preis

Vorschläge sind bis zum 16. Mai 2014 möglich

Die Professor-Schwabe-Stiftung an der TU Dresden schreibt die Vergabe des Professor-Schwabe-Preises 2014 aus. Ausgezeichnet werden herausragende Dissertationen und Masterarbeiten mit physikochemischer oder elektrochemischer Thematik, die an der Technischen Universität Dresden eingereicht und in der Zeit zwischen dem 1. März 2013 und dem 28. Februar 2014 verteidigt wurden. Vorschlagsberechtigt ist der betreuende Hochschullehrer.

Vorschläge sind bis zum 16. Mai 2014 an den Vorsitzenden des Beirats der Professor-Schwabe-Stiftung zu Dresden, Prof. Michael Mertig, TU Dresden, Physikalische Chemie/Mess- und Sensortechnik, Bergstraße 66 b, 01062 Dresden, zu richten.

Dem Vorschlag für einen Auszuzeichnenden sind beizufügen:

- Begründung des Betreuers (Vorschlagsberechtigten)
- Aufgabenstellung und kurze Zusammenfassung der Arbeit
- ein Exemplar der Dissertation/Masterarbeit einschließlich der Thesen.

Prof. Michael Mertig, Beiratsvorsitzender

Ausländerbeirat wird gewählt

Auch ausländische Kommilitonen und Mitarbeiter an der TUD können sich beteiligen

Am 25. Mai 2014 dürfen alle wahlberechtigten Ausländer die ausländischen Mitglieder des Ausländerbeirats Dresden wählen. Der Ausländerbeirat ist ein beratendes Gremium der Dresdner Oberbürgermeisterin, vertritt die Interessen aller Migranten in der Stadt und ist auch Mitglied im Bundeszuwanderungs- und Integrationsrat.

Viele Ausländer haben nur dieses eine Wahlrecht in Deutschland! Deshalb ist es wichtig zu wählen, um wenigstens hierdurch an der deutschen Gesellschaft teilhaben zu können.

Die Kandidaten stellen sich in Dresden zu folgenden Terminen den Wählern vor:

- Montag, 28. April, 19 Uhr, TU Dresden, von-Gerber-Bau, GER/38/H, Bergstraße 53,
- Mittwoch, 7. Mai, 19 Uhr, Kulturrahaus, Königstraße 15.

Ali Shikhizada

➔ Näheres zum Ausländerbeirat: http://www.dresden.de/de/02/030/c_04.php?shortcut=Auslaenderbeirat

PersonalRAT

Verhalten bei Krankheit – Darf ich verreisen?

Herr Sebastian Sonstimmerfit ist wegen eines gebrochenen Armes krankgeschrieben. Seine Frau hatte ihm unlängst eine viertägige gemeinsame Reise nach Stockholm zum Geburtstag geschenkt. Der gebuchte Termin liegt nun genau in der Zeit seiner Krankschreibung. Darf er mit seiner Frau verreisen? Dazu gibt es folgende Regeln:

Ein erkrankter Arbeitnehmer muss sich so verhalten, dass er möglichst bald wieder gesund wird. Grundsätzlich ist deshalb alles erlaubt, was die schnellstmögliche Genesung nicht verzögert oder gefährdet. Dazu kann man sich den Rat des Arztes einholen. Im Einzelfall ist je nach Krankheit zu betrachten, welche Aktivitäten die Heilung fördern bzw. mindestens nicht verzögern. Reisen sind möglich, wenn sie den Genesungsprozess fördern. Wer z.B. wegen chronischer Erschöpfung krankgeschrieben ist, darf verreisen, um ausgedehnte Spaziergänge an frischer Luft zu unternehmen. Zu berücksichtigen ist die Entfernung zum Urlaubsort. Die Reise darf – abhängig von der Krankheit – nicht zu anstrengend sein. Eine Ortsveränderung

sollte man sich sicherheitshalber schriftlich vom Arzt genehmigen lassen.

Wer seine Gesundheit gefährdet oder gegen den Rat des Arztes handelt, riskiert eine Abmahnung bis hin zu einer fristlosen Kündigung.

Die Zustimmung zu einer geplanten Reise ist unbedingt einzuholen. Innerhalb der ersten sechs Wochen der Krankschreibung ist dafür der Arbeitgeber zuständig, nach der sechsten Woche die Krankenkasse. Wer ohne Genehmigung wegfährt, riskiert die Einstellung der Lohnfortzahlung bzw. des Krankengeldes.

Zur Frage, was während der Krankschreibung erlaubt ist, gibt es Urteile für verschiedene Fallkonstellationen. Diese sind nur für den Einzelfall rechtsverbindlich, können aber zur Orientierung herangezogen werden, z.B.: krankgeschriebene Arbeitnehmerin feiert ihre Silberhochzeit (LAG Rheinland-Pfalz vom 11.12.1997, Az 9 Sa 271/97) Teilnahme an einem Marathon mit gebrochenem Schulterblatt, nach ärztlicher Unbedenklichkeitsbescheinigung (ArbG Stuttgart vom 22.3.2007, Az 9 Ca 475/06).

➔ Rechtsquellen bzw. Hinweise: § 22 TV-L Entgelt im Krankheitsfall

In 48 Stunden die Welt verändern



Angespanntes Tüfteln an neuen Service-Ideen.

Foto: Jan Drechsler

Zum 2. Mal fand der Global Service Jam in Dresden statt

Vom 7. bis 9. März 2014 trafen sich weltweit an über 120 Orten kreative Köpfe zum Global Service Jam – einer Veranstaltung rund um neue Service-Ideen. Auch an der TU Dresden kamen 50 engagierte Teilnehmer am Zentrum für Synergie-Entwicklung (ZSE) zusammen, um gemeinsam originelle Ideen zu ganz alltäglichen Problemen zu entwickeln.

Der Global Service Jam animiert seit 2011 Menschen auf allen Kontinenten, sich über neue Dienstleistungen Gedanken zu machen und ein besseres Leben vorzudenken. In diesem Jahr fand der Jam zum zweiten Mal auch in Dresden statt. Das an der TU Dresden angesiedelte Projekt WINIMIS zur Erforschung von Weiterbildungsmöglichkeiten rund um das Thema Innovationsmanagement war Gastgeber und kooperierte eng mit dem Dresdner Unternehmen T-Systems MMS, queo und ujamii.

Der Jam startete am Freitagabend mit einem lockeren Kennenlernen und der Bekanntgabe des Themas per Videobotschaft. Ausgangspunkt und Inspiration war in diesem Jahr der Grundriss eines Würfels. Das abstrakte Thema überraschte alle Teilnehmer. Angeleitet von den Organisatoren ging es mit viel Energie an das erste Brainstorming und die Ausformung der Ideen.

Insgesamt sieben Ideen erarbeiteten interdisziplinäre Teams aus Designern, Wissenschaftlern, Mitarbeitern aus Unternehmen und Gründern. Getreu dem Motto »Machen statt Reden« produzierten die »Jammer« mit Hilfe von Lego-Steinen, Klebezetteln und anderen Materialien Prototypen. Um ihre Entwürfe zu verbessern, tauschten sich die Dresdner mehrmals mit Jammern aus Klaipeda in Litauen aus. Bis zur letzten Minute arbeiteten die Teams hochkonzentriert an ihren Konzepten. Alle Ergebnisse werden auf der Webplattform »Planet Jam« gesammelt. Nach dem Jam verbleiben die Ideen mit einer Creative Commons-Lizenz auf der Plattform.

Weltweit entwickelten rund 1500 Jammer innerhalb eines Wochenendes 530 Ideen – darunter folgende aus Dresden:

- Re-Pack: ein Pfandsystem für Verpackungen zum Einkaufen, um Plastikbeutel und anderen Verpackungsmüll zu vermeiden
 - Fakey Books: alte Bücher können gegen eine virtuelle Währung eingetauscht werden, die wiederum gegen neue Bücher genutzt wird
 - Storage & Restorage: ein Service zur Lagerung von saisonalem Equipment wie Wintersport- und Campingausrüstung oder Weihnachtsschmuck
- Das Jam-Wochenende bildete gleichzeitig den Auftakt für das Zentrum für Synergie-Entwicklung an der TUD, einer Maßnahme des Zukunftskonzeptes im Rahmen der Exzellenzinitiative. Als Schnittstelle zwischen den Disziplinen moderiert das ZSE die Zusammenarbeit verschiedener Forschungseinrichtungen innerhalb der TUD sowie ihrer Partner. Das ZSE ist eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung unter Leitung von Prof. Gunter Henn und wird zukünftig der Mittelpunkt für Projekte zur Wissensorganisation an der TUD sein. **Kathrin Tittel**

➔ Weitere Infos zum Jam: www.servicedesigndresden.de

Aus der Leserpost

Prof. Manfred Arnold, Dresden, schreibt zum Artikel »Entdeckungsreise zum Hochleistungsorgan Herz« (UJ 3/2014, S.4) und dem diesbezüglichen Leserbrief von Prof. Gerd Schwerhoff (UJ 4/2014, S.4):

Der anatomisch Ungeschulte bemerkt bei den ersten Präparationsversuchen, wie schwierig es ist, die dargestellten Details in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen. Deshalb wird meist zum besseren Verständnis eine didaktische Gliederung in Funktionsbereiche (z. B. Skelett, Muskeln, Nerven, Gefäße) gewählt, die das Verständnis fördert, aber die Synopsis nur annähernd zulässt. Nach der Entwicklung der Kunststoffe waren über Jahrzehnte mühsame Versuche notwendig, um auch nur Blutgefäße in ihrem Verlauf darzustellen, geschweige denn andere Körperpartien, wie z.B. Weichteile. Historisch kämpften Neugierige lange Zeit gegen das Tabu der Obduktion menschlicher Körper. Übergroße Hilfe erhielten die Mediziner durch die bildenden Künstler, die sich mit Funktion und Aufbau des menschlichen Körpers beschäftigten mussten, um ihr Anliegen adäquat darstellen zu können. Sie mussten ebenfalls damals gängige Tabus überwinden.

Wie viele Besucher, vor allem Jugendliche, bin ich neugierig und unvoreingenommen in die Körperwelten-Ausstellung gegangen und war fasziniert von den Möglichkeiten der Plastination in ihrer Synopsis von Aufbau und Funktion des Menschen, was in Sonderheit noch auf die selektive Darstellung zutrifft.

Danach erreichte mich das Dresdner Universitätsjournal mit der Leserpost von Herrn Prof. Schwerhoff. Seine Meinung, dass (wissenschaftlicher) Streit legitim sei, möchte ich durch einige Bemerkungen untermauern. Er klassifiziert den Möbius-Artikel als PR und postuliert, dass die Ausstellung mit der TU Dresden nichts zu tun habe: hat die TU Dresden nicht eine Medizinische Fakultät? Dass ein Unternehmen lukrativ ist, dürfte für Rating-Agenturen ebenfalls kein Grund zur Herabstufung sein. Eine Zusammenarbeit der Ehefrau mit ihrem Mann dürfte seit Curie auch kein Makel sein. Wenn die plastinierten Toten »nach ästhetischen Gesichtspunkten arrangiert« wurden, weiß ich nicht, wie das »pietätlos und inhuman« sein kann. Gerade die Versuche, die Anatomie in der Bewegung begrifflich zu machen, erscheint eindrucksvoller als eine statische Deutung. Zumindest ist es ein Versuch, Bau und Funktion anzunähern. Ohne gottähnlichen frevelhaften Übermut zu unterstellen, dürfte es wissenschaftlich durchaus angebracht sein, sämtliche Lebensabläufe ohne Tabus abzubilden. Wie sollte sonst der Mediziner die Krankheitsbilder interpretieren und vom Patienten verstanden werden. Auch sind kritische Gästeeinträge zur innovativen Darstellung von Lebensprozessen kaum zu finden.

Das Resümee meines Beitrages haben die Altverordenen bereits vorweggenommen: »Das Urteil über eine Sache charakterisiert nicht immer die Sache, aber stets den Urteilenden«. Damit meine ich auch mich!

Sieg im Stadtradeln

Mit über einer Million Kilometern wurde Dresden zum dritten Mal die fahrradaktivste Kommune im Wettbewerb »Stadtradeln«. Das 189-köpfige TUD-Team erreichte mit fast 38 000 Kilometern den Bestwert der Dresdner. Der Lohn: zwei Fahrradständer im Stadtradel-Design für den Campus. **I. H./UJ**

➔ Mehr zur Kampagne: www.stadtradeln.de

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden.

V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.

Besucheradresse der Redaktion:

Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,

Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165.

E-Mail: uj@tu-dresden.de

www.universitaetsjournal.de

www.dresdner-universitaetsjournal.de

Vertrieb: Doreen Liesch, Petra Kaatz, Redaktion UJ,

Tel.: 0351 463-39122, Fax: -37165.

E-Mail: vertriebuj@tu-dresden.de

Anzeigenverwaltung:

SV SAXONIA VERLAG GmbH,

Lingerallee 3, 01069 Dresden,

Peter Schaar, Tel.: 0351 4119914,

unijournal@saxonia-verlag.de

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinngemäße Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatikalisch maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

Redaktionsschluss: 21. März 2014

Satz: Redaktion.

Druck: Henke Pressedruck GmbH & Co. KG,

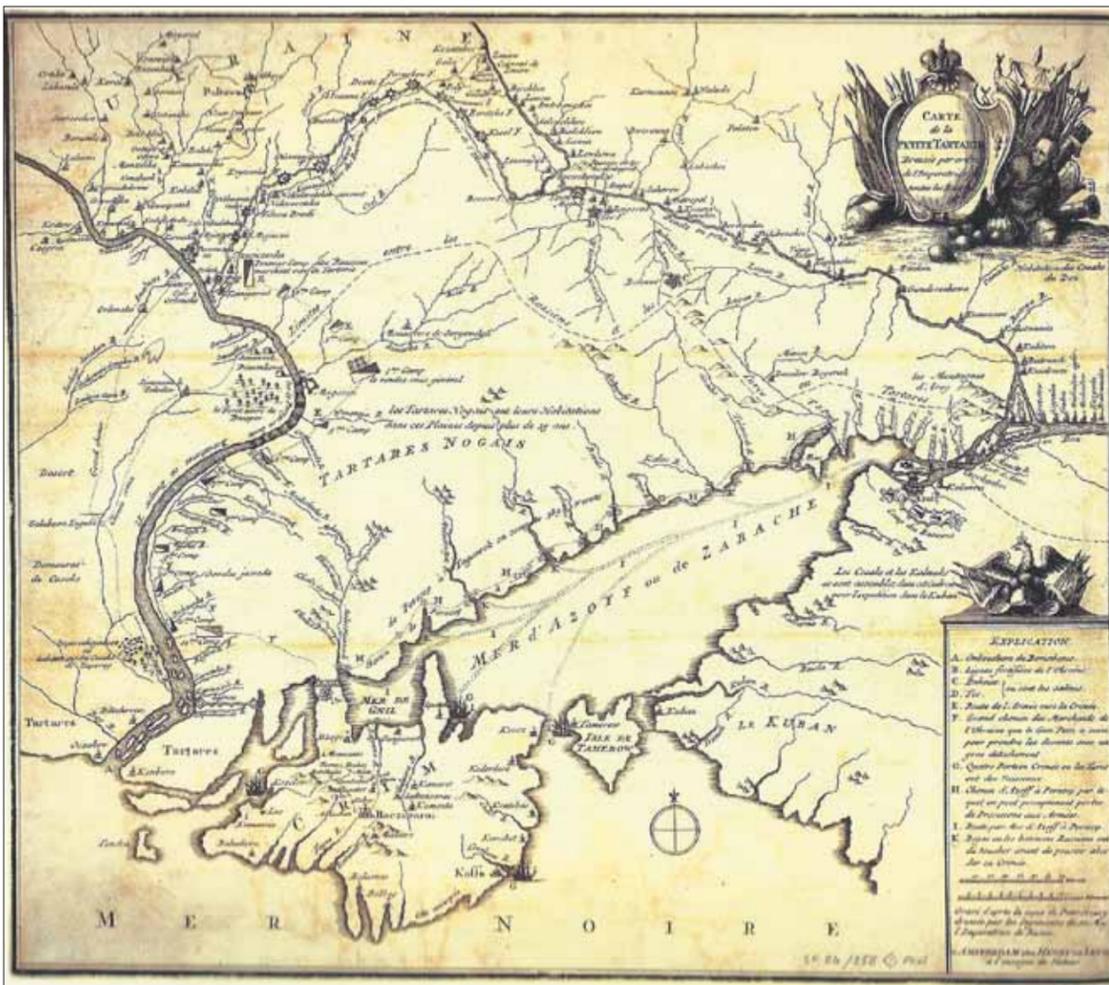
Plauener Straße 160, 13053 Berlin.

Vertraute, fremde Verwandte

TUD-Experten gefragt: Wie hat sich das Verhältnis von Ukraine und Russland historisch und sprachlich entwickelt? UJ fragte Prof. Holger Kuße, Professor für Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft und geschäftsführender Direktor des Instituts für Slavistik der TU Dresden

UJ: Wie hat sich die staatliche Landkarte in der zur Debatte stehenden Gegend zwischen St. Petersburg, Nowgorod, Moskau, Kiew und dem Schwarzen Meer entwickelt? Immerhin: Die Kiewer Rus gilt wohl – nach dem Machtbereich von Nowgorod – als eine Wiege des Russischen Staates, aber auch als »Vorläufer« der Ukraine ...

Prof. Holger Kuße: Die Rus zwischen Nowgorod im Norden und Kiew im Süden entstand im 9. Jahrhundert. Im Jahr 882 wurde Kiew bereits das Zentrum. Ein wichtiger Schritt zur Konsolidierung des Staates war 988 die sogenannte Taufe der Rus, mit der der Großfürst Vladimir das Christentum in der Kiewer Rus durchsetzte. Wichtig ist, dass die Christianisierung von Byzanz aus erfolgte und Geistliche aus dem bereits orthodoxen Bulgarien in die Kiewer Rus geholt wurden. Damit wurde das südslawische Kirchenslavisch zur Literatursprache im ostslawischen Kiew. 1240 erlag das Kiewer Reich dem Mongolensturm, während Nowgorod eigenständig, wenn auch abhängig von der Goldenen Horde blieb. Ab Mitte des 14. Jahrhunderts erlebte das Großfürstentum Moskau seinen Aufstieg. 1380 gab es den ersten Sieg über die Mongolen durch Dmitrij Donskoj, womit der Grundstein für die Moskauer Vorherrschaft im ostslawischen, mongolisch (tatarisch) besetzten Raum gelegt wurde. 1552 eroberte Iwan IV, der auch als »Iwan der Schreckliche« bekannt ist, Kazan und 1556 Astrachan und beendete damit das »Tatarenjoch«. Damit verbunden war aber auch der Niedergang Nowgorods, das bereits unter Ivan III. 1478 in den Moskauer Staat eingegliedert worden war. 1570 wurde die Stadt von Ivan IV. überfallen und zerstört und ist seitdem nur noch ein Provinzstädtchen, wenn auch mit großer Vergangenheit. Das »Sammeln der russischen Erde«, wie die russische Reconquista vom 14. bis 16. Jahrhundert genannt wurde, erfasste nicht Kiew und die heutige Westukraine. Die Grenzen verschoben sich im Verlauf der Jahrhunderte. Auf das Für-



Eine historische Karte von vor 1740 zeigt russische Operationen des Jahres 1736 auf der Krim. Repro: Wikipedia/Henry De Leth

stentum Galizien-Wolhynien im 13. und 14. Jahrhundert folgte bis zum 17. Jahrhundert das Großfürstentum Litauen bzw. Litauen-Polen ab 1569. Im 17. Jahrhundert etablierte sich ein eigenständiges Hetmanat der Dnepr-Kosaken, danach geriet die Ukraine immer mehr unter russischen Einfluss, insbesondere zur Zeit Katharinas II., also in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, so dass es erst nach dem 1. Weltkrieg zwischen 1918 und 1920 zu einer staatlichen Eigenständigkeit kommen konnte, die dann jedoch schnell in der Eingliederung in die Sowjetunion mündete. 1991 erfolgte die Unabhängigkeitserklärung.

Die Geschichte der Krim ist wiederum ganz anders verlaufen. Die Halbinsel wurde im Zuge der mongolischen (tatarischen) Eroberungen besiedelt, hat dann aber eine sehr eigenständige Entwicklung genommen. 1502 haben die Krimtataren die Goldene Horde besiegt, gehörten damals aber schon zum osmanischen Reich. Die Bevölkerung war also muslimisch. Erst 1783 wurde die Halbinsel von Katharina II. ins russische Reich eingegliedert. 1954 schlug sie dann Chruschtschow der Ukraine zu – als eine Art Wiedergutmachung für die große Hungerkatastrophe 1932/33, die von Stalin absichtlich herbeigeführt worden war (der Holdomor), und zahlreiche weitere Gräueltaten (übrigens auch an den Krimtataren). Offiziell war dies ein Jubiläumsgeschenk zur 300-jährigen russisch-ukrainischen Einheit (1654 waren Kiew und Gebiete am linken Ufer des Dnepr an das Russische Reich gefallen).

Das Wort »Ukraine« heißt etwa »am Rande«, »an der Grenze«, »an der Gemarkung«. Damit könnte zweierlei gemeint sein. Erstens das Grenzgebiet zum sogenannten Wilden Feld, also den riesigen Steppenlandschaften mit ihren Reitervölkern südöstlich der damaligen Kiewer Rus. Zweitens als Folge einer po-

litischen Machtverlagerung innerhalb des heterogenen Reiches nach Moskau (im 15. Jahrhundert mit Iwan dem Großen), so dass Kiew nicht mehr Zentrum war, sondern »an den Rand« geriet. Ab wann aber entstand warum in den »Gebieten an der Grenze« ein Bewusstsein von Eigennationalität und Eigenstaatlichkeit?

In der Kiewer Rus hat man sich nicht »am Rand« gefühlt. Der Ausdruck kam tatsächlich im Verlauf des »Sammelns der russischen Erde« auf. Das ist übrigens nicht die einzige Benennung von Land und Leuten. Eine alte Bezeichnung ist Ruthenen oder Russinen, die vor allem von den Bewohnern im habsburgischen Galizien gebraucht wurde. Mit diffamierender Intention wurde im Russischen Reich die Bezeichnung »Kleinrussland« eingeführt. Dabei handelt es sich eigentlich um eine byzantinische Bezeichnung, die gar nicht die Größe, sondern die Entfernung von Byzanz meinte: nach Kiew ist der Weg »klein«, nach Moskau »groß«. Aber als im 19. Jahrhundert die Bezeichnung verpflichtend und das Wort »Ukraine« sogar verboten wurde, sollten natürlich andere Assoziationen geweckt werden.

Ein Gefühl der Eigenständigkeit hat es ungeachtet der Aufteilung des Territoriums wohl immer gegeben. Ein Nationalbewusstsein in unserem Sinne hat sich wie überall in Europa im 19. Jahrhundert in der Romantik entwickelt. Es wurde verstärkt durch die massiven Repressionen im Russischen Reich insbesondere ab 1863, als zum Beispiel Sprachverbote gegen das Ukrainische erlassen wurden.

Wie hat sich dies in der Entwicklung der ukrainischen und russischen Sprache niedergeschlagen? Das heutige Ukrainisch und das heutige Russisch haben sich doch aus einem Dialekt-Gemenge des alten Russisch entwickelt und sie unterscheiden sich ja wohl weit weniger voneinander als beispielsweise das Platt und das Bayerische.

So nah sind sich Ukrainisch und Russisch gar nicht. Nehmen wir nur ein Beispiel. Der »Majdan«, der jetzt in aller Munde ist, bedeutet nichts weiter als »Platz«. Vollständig heißt der Platz »Maidan nesaleschnosti«, also »Platz der Unabhängigkeit«. Auf Russisch ist das »Ploschtschad nesawissimosti«. Klingt doch ziemlich anders oder? Der Ursprung des heutigen Ukrainischen und des heutigen Russischen ist das Altostslawische der Kiewer Rus, aus dem sich dann auch das Weißrussische entwickelt hat. Die Sprachen haben einen gemeinsamen Ursprung, aber es ist nicht die eine aus der anderen hervorgegangen. Außerdem gibt es in beiden Fällen große Einflüsse aus dem Kirchenslavischen, das über Jahrhunderte auch in der Moskauer Rus die Literatursprache war.

Wann also handelt es sich um eine eigenständige Sprache, wann um einen Dialekt?

Wann etwas eine Sprache ist, hat weder rein historische noch ausschließlich sprachliche (Nähe und Verwandtschaft) Gründe, sondern auch politische, kulturelle und gesellschaftliche. Ein sehr

wichtiges Merkmal einer eigenständigen Sprache ist die sogenannte Polyfunktionalität. Das heißt, dass die Sprache in allen gesellschaftlichen Bereichen – von der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft bis hin in die Verwaltung, ins Recht und weiteres mehr – funktioniert und nicht nur, wie im Falle des Dialektes, auf Alltagssprachlicher Ebene. Außer in politisch unseriösen Kreisen bestehen an der Eigenständigkeit des Ukrainischen als Sprache längst keinerlei Zweifel. Allerdings: Das von der Übergangsregierung unmittelbar nach dem »Majdan«-Sieg beschlossene neue Sprachengesetz, das Russisch als regionale Amtssprache abschaffen sollte, ist aus meiner Sicht ein riesengroßer politischer Fehler gewesen und musste von Russen innerhalb und außerhalb der Ukraine als Bedrohung empfunden werden. Es ist jedoch vom Übergangsparlament nicht verabschiedet worden.

Ob Englisch, Französisch, Russisch oder Deutsch: In allen großen Sprachen gibt es ganz selbstverständlich einen Unterschied zwischen Aussprache und Schriftbild. Warum beharrt man in der Ukraine hartnäckig darauf, das Schriftbild der Aussprache anpassen zu wollen und kämpft verbissen um die Durchsetzung dieses Vorhabens im Ausland? Beispiel: Der aus der Stadt Riwne (früher »Rowno« geschrieben, aber dennoch »Riwne« gesprochen) stammende frühere T-Mobile-Radrennfahrer Sergej Gontschar wurde in allen Sportmedien der Welt mit viel Aufwand zu Serhij Hontschar gemacht.

Das ist einfach eine Frage der Transkription, also der Übertragung sprachlicher Ausdrücke von einem Schriftsystem in ein anderes, die auf der Aussprache basiert. In den hier vorliegenden Fällen werden Worte aus dem Ukrainischen in unser deutsches Schriftbild mit lateinischen Buchstaben übertragen. Und das Ukrainische unterscheidet sich nun einmal vom Russischen in der Orthografie und der Lautung. Im Russischen gibt es kein »h« (wie im Ukrainischen) und in vielen Fällen entspricht dem russischen »o« im Ukrainischen ein »i«. Natürlich kann man ukrainische Namen auch russifiziert gebrauchen. Wann das sinnvoll ist und wann nicht, hängt von der Sache bzw. der Person ab. Nikolaj Gogol zum Beispiel war Ukrainer und wäre deshalb als »Mykola Hohol« in Lateinschrift zu schreiben. Damit könnte aber in Deutschland wohl kaum jemand etwas anfangen. Außerdem schrieb Gogol fast nur russisch. In anderen Fällen, so im Falle ihres Sportlers, ist es aber ganz richtig, die ukrainischen Namen auch ukrainisch-gerecht zu schreiben bzw. zu transkribieren. Das ist auch eine Frage der Wertschätzung.

Es fragte Mathias Bäuml.



Prof. Holger Kuße. Foto: privat

Transkription und Transliteration

Transkription ist die Übertragung sprachlicher Ausdrücke von einem Schriftsystem in ein anderes, die auf der Aussprache basiert. Sie wird in den Alltagstexten (Journalismus, Populärwissenschaft, Alltagssprache) angewandt.

Transliteration ist die buchstabentreue Übertragung von Wörtern aus einer Schrift in eine andere. Dabei werden gegebenenfalls diakritische Zeichen eingesetzt, so dass eine eindeutige Rückübertragung möglich wird. Sie wird wegen ihrer Eindeu-

tigkeit (Rückübertragungsmöglichkeit) in rechtlich bedeutsamen Texten (Verträge, Urteile, Protokolle usw.) angewandt und ist in unserem Sprachkreis nützlich bei bibliografischen Texten für die einheitliche Sortierung von Verfassern und Sachtiteln oder anderen Listenelementen aus Sprachen mit nichtlateinischen Buchstaben.

Beispiel: Aus dem früheren sowjetischen Präsidenten Хрущев wird ins Deutsche transkribiert »Chruschtschow« und wissenschaftlich transliteriert »Chrusčev«.

WWW.UNIDRUCKPORTAL.DE

JETZT ANMELDEN & APPLE IPHONE GEWINNEN!

AUSGELOST WIRD UNTER DEN ERSTEN 100 NEUANMELDUNGEN!

DAS ONLINE - DRUCKPORTAL FÜR LEHREINRICHTUNGEN, FACHHOCHSCHUL- & UNIVERSITÄTSMITARBEITER

JETZT KOSTENFREI ANMELDEN & ZU TOP KONDITIONEN DRUCKEN!

GUTSCHEIN

Meso/Myo Lifting Testbehandlung

für nur 39,-

design your face & body

- füllt die Falten auf
- strafft die Konturen
- festigt das Bindegewebe
- vitalisiert die Haut

Das Einschleusen der Meso-Produkte gewährleistet eine feine und gleichmäßige Verteilung und damit eine ebenmäßige Straffung.

Promotion-Tag:
5. April, 10-16 Uhr

Münchener Platz 16 • 01187 Dresden
Tel./Fax 0351/40 46 380
www.wellkosrei.de

Forschungsmanagement für Promovenden

»Get Started«, ist eine Kompetenzschule am European Project Center, die jährlich mehr Bewerber als Plätze hat

Die Kompetenzschule »Get Started« lehrt seit 2011 Doktoranden der TUD und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen der Region in einem einjährigen Kurs, was sie wissen müssen, wenn sie eigene Projekte beantragen und managen oder ein eigenes Forschungsteam leiten wollen. Mittlerweile läuft das aus ESF-Mitteln geförderte Programm zum dritten Mal. Das Zwischenfazit von Annegret Brandt, Projektkoordinatorin der Kompetenzschule, fällt positiv aus: »Das Interesse an »Get Started« ist groß. Und wir bekommen die Rückmeldung, dass diejenigen, die den Kurs durchlaufen haben, in der Praxis gut anwenden können, was sie gelernt haben.«

Für jeden Jahrgang von »Get Started« bewarben sich bedeutend mehr Interessenten, als es Plätze gibt. »Viele kommen zu uns, weil andere Doktoranden ihnen erzählt haben, wie zufrieden sie mit dem waren, was wir anbieten«, berichtet Annegret Brandt. Die diplomierte Lebensmittelchemikerin leitet seit Oktober die Kompetenzschule. »Ich habe nach dem Studium geforscht und Seminare organisiert. Diese Tätigkeiten haben mich auf das vorbereitet, was ich jetzt mache.«

Die Kompetenzschule gibt es bereits seit 2010, die Kurse begannen etwas später. Pro Jahrgang nimmt sie 30 Teilnehmer ins Programm auf. Diese absolvieren in zwei Seminargruppen von je 15 Promovenden über ein Jahr verteilt Workshops aus vier Modulen: Forschungsförderung, Projektmanagement, Wissens- und Technologietransfer und Schlüsselkompetenzen. Die Seminare finden meist an Freitagen oder Sonnabenden statt. So können die Doktoranden ihre Zeit zwischen ihrer Forschung

und dem Schreiben der wissenschaftlichen Arbeit einerseits und der Kompetenzschule andererseits aufteilen. Für die Teilnehmer ist das Programm kostenlos. »Die ersten drei Projektjahre und somit die ersten beiden Durchgänge wurden komplett aus ESF-Mitteln bezahlt. Im aktuellen vierten Projektjahr gibt die TUD einen Eigenanteil von 25 Prozent dazu«, erläutert Annegret Brandt. Die Kompetenzschule arbeitet unter dem Dach des EPC (European Project Center). Dieses hat »Get Started« als Eigenprojekt eingeworben. Das EPC kümmert sich im TUD-Alltag um die administrative Begleitung von EU-geförderten Projekten. »Über 30 Mitarbeiter begleiten die Projekte von der Antragstellung über die Budgetierung bis zur Abrechnung. Für jeden, der sich an der TUD für solche Projekte bewirbt, ist das EPC die erste Anlaufstelle. Der Antragsteller profitiert von der Erfahrung der Mitarbeiter zu EU-Förderprogrammen. Mit ihrer Unterstützung vermeidet er zum Beispiel, auf seinen Ausgaben sitzenzubleiben, weil er Fördergelder nicht so ausgegeben hat, wie es die Förderregeln vorschreiben«, sagt Annegret Brandt.

Die Projektkoordinatorin achtet mit ihrem Team darauf, dass die Teilnehmer der Kompetenzkurse gemischt ist. »Rund 40 Prozent Naturwissenschaftler, 20 Prozent Ingenieure, 20 Prozent mit einem Abschluss um Bau und Umwelt und 20 Prozent Geistes- und Sozialwissenschaftler sind dabei. So können die Teilnehmer sich mit Vertretern anderer Fächer austauschen.« Eigentlich sollte auch das Geschlechterverhältnis ausgeglichen sein. Doch da sich mehr Frauen bewarben als Männer, stellen die Nachwuchswissenschaftlerinnen momentan zwei Drittel des Kurses. »Wir prüfen bei den Bewerbungen, ob die Interessenten fachlich geeignet sind und den Kurs zeitlich schaffen«, sagt Annegret Brandt. Das funktioniert gut: Bisher hat noch niemand das Programm abgebrochen. Nur zwei Teilnehmer der vergangenen Jahrgänge haben bislang keine



Annegret Brandt leitet die Kompetenzschule »Get Started« seit dem Jahr 2013.

Foto: UJ/Eckold

Abschlussarbeit geschrieben und so auch kein Zertifikat erhalten. Doch was sie über Vertragsrecht, Projektsteuerung und interkulturelle Zusammenarbeit in der Forschung gelernt haben, können sie dennoch nutzen.

Annegret Brandt führt regelmäßig Umfragen unter den ehemaligen Teilnehmern durch. Sie erfasst, inwieweit die Absolventen anwenden können, was sie in der Kompetenzschule gelernt haben. »Viele berichten, dass die Kenntnisse vor allem beim Stellen von Förderanträgen nützlich waren. Und Führungsqualitäten braucht man nicht nur, wenn man ein Forscherteam leitet, sondern auch etwa in gemeinnützigen

Organisationen.« Ina-Maria Stiehler, Teilnehmerin des ersten Jahrgangs, sagt: »Die Fähigkeiten, die ich erworben habe, bieten eine hervorragende Grundlage für meine Tätigkeit als Projektmanagerin im Wissenschaftsbereich und bereichern meinen wissenschaftlichen Alltag in der Forschung.« Für Elena Domingo San Juan, derzeitige Teilnehmerin, ist der Erfahrungsaustausch wichtig: »Man kann sich mit Leuten anderer Fachrichtungen unterhalten, die man sonst vielleicht nicht trüfe.«

Elena Domingos Jahrgang ist voraussichtlich der letzte, der die Seminare der Kompetenzschule in dieser Form besuchen kann. Das ESF-Förderprogramm fordert,

dass die Schule ohne zusätzliche Unterstützung mit EU-Geldern fortgeführt wird. »Die Universität hat im Rahmen der Exzellenzinitiative die Graduiertenakademie geschaffen. Diese bietet ähnliche Kurse an wie die Kompetenzschule. Es liegt also nahe, einige Workshops dieser ins Angebot der Graduiertenakademie zu überführen. Aus deren Kursen können alle Promovenden gezielt diejenigen auswählen, die sie interessieren«, sagt Annegret Brandt.

Beate Diederichs

➔ Weitere Informationen: http://tu-dresden.de/forschung/epc/get_started

Dienstjubiläen

Jubilare im Monat April

40 Jahre

Prof. Dr. rer. nat. habil. Thomas Bley
Fak. Maschinenwesen,
Inst. f. Lebensmittel- und
Bioverfahrenstechnik
Regina Czerwonka
FR Chemie u. Lebensmittelchemie,
Prof. für Organische Chemie
Dr.-Ing. Hellmut Leuterer
Fak. Elektrotechnik und
Informationstechnik, Dekanat

25 Jahre

Gabriele Theumer
FR Chemie u. Lebensmittelchemie,
Prof. für Organische Chemie

Allen genannten Jubilaren
herzlichen Glückwunsch!

Vortrag am DISUD zu Schweiz-Thematik

Das Deutsche Institut für Sachunmittelbare Demokratie an der TU Dresden (DISUD) lädt zu einer Gesprächsrunde mit Prof. Gebhard Kirchgässner, Universität St. Gallen/Schweiz, ein. Das Thema am 10. April 2014 lautet »Wirtschaftliche Auswirkungen der direkten Volksrechte am Beispiel der Schweiz«. Im Anschluss können auch Fragen zum letzten Volksentscheid in der Schweiz »Gegen Masseneinwanderung« geklärt werden. Inwiefern werden die europäischen Handelsabkommen mit der Schweiz nach dem Referendum beschnitten und welche Konsequenzen ergeben sich für die Schweiz und die Europäische Union?

Darüber hinaus soll auf der Veranstaltung eine »Wissenschaftliche Studienreise zu Schweizer Universitäten« vorbereitet werden.

Scheerin Alou/UJ

➔ Gesprächsrunde am 10. April 2014, 19 Uhr, Villa Lingner, Leubnitzstraße 30, 01069 Dresden, Spendeneintritt: 4 Euro (Studenten 2 Euro, Fördermitglieder frei)

Das Ende der Provisorien

Umgezogen: Die Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften ist jetzt im Bürokomplex an der Wiener Straße zu Hause

Beschädigungen am Dach, desolante Elektroinstallationen, unzureichende Wärmedämmung, Wassereinträge und kaputte Laternen auf dem Parkplatz. Die räumlichen Arbeitsbedingungen der Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften (SLK) ließen in den letzten Jahren zu wünschen übrig. »Die Baracken auf der Zeunerstraße entsprechen nicht mehr den gültigen Sicherheitsvorschriften«, weiß Uwe Kohn, Sachgebietsleiter der Bau- und Raumplanung an der TUD. »Eine Weiterentwicklung durch die TUD war aufgrund des desolaten Zustandes nicht mehr wirtschaftlich und sinnvoll.« Deshalb musste eine Alternative gefunden werden. So sind die fünf Institute der Fakultät jetzt in einem modernen Bürogebäude in der Wiener Straße 48 untergebracht. »Unser besonderer Dank gilt dem Rektor, der unsere Fakultät in der Umzugsangelegenheit priorisiert hat trotz der akuten Raumnot auf dem Campusgelände«, freut sich Prof. Christian Prunitsch, Dekan der Fakultät.

Der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) hat das nach 1990 errichtete Gebäude zunächst für die Dauer von zehn Jahren angemietet. Die Hauptnutzfläche entspricht mit 3529 m² ungefähr den alten Räumlichkeiten, jedoch bietet der neue Standort einige entscheidende Vorteile: »Die Aufteilung erlaubt es, das Foyer als soziales Kommunikationszentrum auszubauen. Auf der Zeunerstraße gab es so etwas nicht.« Aus diesem Grund wurde die Fachschaft gezielt im Erdgeschoss platziert ebenso wie das Büro der Erasmus-Beauftragten. Weiterhin steht ein Sozialraum zur Verfügung, der



Der neue Sitz der Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften: das Bürogebäude Wiener Straße 48. Foto: UJ/Eckold

z. B. durch Studenten mit Kind genutzt werden kann. Eine ganz besondere Überraschung hat der Dekan darüber hinaus für Mitarbeiter und Studenten parat: »Es freut mich sehr, dass ich die mobile Espresso-Station von Campua-Dresden dafür gewinnen konnte, während der Vorlesungszeit im neuen Foyer italienische Kaffeespezialitäten anzubieten.«

Ein weiterer Vorteil des Umzuges ist die nun mögliche räumliche Konzentration der Mitarbeiter der Institute. Vorher waren die über 100 Mitarbeiter aufgrund von Projekten und Neueinstellungen bunt durchmischt. Jetzt wurde die ursprüngliche Struktur wieder hergestellt und die Institutsgruppen räumlich konzentriert. Auch die Raumgröße entspricht nicht mehr der alten Form. Gab es in der Zeunerstraße eher kleine Büroräume, stehen jetzt große, helle Büros für mehrere Mitarbeiter zur Verfügung. Das schafft kurze Wege und erleichtert die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Und das

gilt für das ganze Haus. Denn das gesamte Bürogebäude ist sehr kompakt angelegt, die kurzen Wege haben Prinzip. »Synergieeffekte sind schon spürbar zwischen den Kollegen, das Miteinander funktioniert ganz anders als vorher«, erläutert Prof. Prunitsch.

Neben den Räumen für die Mitarbeiter bietet das Haus auch Platz für Seminarräume. Der größte Raum mit zirka 90 Plätzen reicht aber für Vorlesungen nicht aus. Prunitsch: »Wir haben überschlagen, dass rund 70 Prozent der Lehrveranstaltungen im neuen Gebäude und zum Teil in der Strehleiner Straße stattfinden können. Teilnehmerstarke Grundlagenvorlesungen werden weiterhin im Campus durchgeführt.« Die Befürchtung, dass der Verkehrslärm durch die laute Kreuzung in unmittelbarer Nähe zum Problem werden könnte, hat sich nicht bewahrheitet. Die Schallisolation der Räume ist hervorragend. Auch in Bezug auf die technische Ausstattung lässt der neue Standort kaum

zu wünschen übrig: Telefonie mit Voice over IP, bessere Datenanbindung ans Campusnetz, moderne Präsentationstechnik – die Fakultät SLK verfügt nun über den technischen Stand, auf den andere Fakultäten auf dem Campusgelände noch warten.

Nichtsdestotrotz gibt es auch einen Wermutstropfen. »Wir sind außerordentlich froh über die gefundene Lösung und freuen uns über die besseren Arbeitsbedingungen. Dennoch wünschen wir uns mittelfristig eine Rückkehr auf den Campus«, sagt Prunitsch. Denn vor allem die Anfahrt zur SLUB und zu zentralen Punkten wie Hörsaalzentrum und Verwaltung seit nun mit mehr Aufwand verbunden. »Wir hoffen, dass die SLUB auch weiterhin kräftig digitalisiert«, meint er pragmatisch.

Corina Weissbach

➔ Auch die Homepage der Fakultät wird derzeit erneuert. Mehr unter <http://tinyurl.com/tud-slk-hp>

Für eine Kultur des Hinsehens

Wie die Ausstellung »Das neue Deutschland« einen historisch besetzten Begriff neu deutet

Die Anfang März im Deutschen Hygiene-Museum eröffnete Ausstellung »Das neue Deutschland. Von Migration und Vielfalt« widmet sich einem Phänomen, das keine Erfindung der Neuzeit ist. Migration ist normal und – so die Veranstalter – kein vorübergehender Ausnahmezustand. Obwohl jeder fünfte Deutsche eine Migrationsgeschichte hat, ist die öffentliche Wahrnehmung eine andere. Die innerhalb von 20 Monaten vorbereitete Exposition behandelt das komplexe Thema mit komplexen Angeboten. Sie besteht aus fünf zusammenwirkenden Elementen. »Zur Ausstellung gehören das Begleitbuch, ein umfangreiches Bildungs- und Vermittlungsprogramm, Veranstaltungen sowie das Extrablatt, eine Zeitung, in der wir Geschichten von Menschen erzählen, die unterwegs sind«, beschreibt Professor Klaus Vogel, Direktor des Deutschen Hygiene-Museums.

Die wichtigste Idee haben die Schöpfer im Titel untergebracht. »Wir wollen die Deutungshoheit für »Das neue Deutschland« nicht einer Vergangenheit überlassen. Wir wissen, dass der Begriff historisch besetzt ist, aber wir füllen ihn mit neuer Bedeutung«, sagt die stellvertretende Museumsdirektorin Dr. Gisela Staupe. »Eine gewisse Irritation ist kalkuliert«, ergänzt Vogel. Vielleicht vor allem für die Einheimischen. Der Dresden- bzw. Sachsen-Fokus wurde bewusst gewählt. Warum? »Der gewachsene Alt-Dresdner hält sich heraus, »macht seins«, wie die Sachsen sagen«,

meint Michael Bartsch im Extrablatt. Der Autor spricht gar von »Dresdner Autismus«. Zwei Gesichter habe die unaufgeklärte Stadt. »Im Institut geschätzt, beim Bäcker herablassend behandelt«, hat es der Sächsische Ausländerbeauftragte Professor Martin Gillo einmal auf den Punkt gebracht. Historiker Dr. Swen Steinberg, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte an der TU Dresden, kommt in seinem Beitrag über die lange Migrationsgeschichte Dresdens zum Schluss: »Wir wissen noch wenig darüber.«

So heißt der erste Ausstellungsraum nicht zufällig »Sehnsucht und Träume«. Die für die künstlerische Gestaltung verantwortlichen Architekten des Büros »raumlaborberlin« entschieden sich für eine internationale Sprache. Transportkisten mit Piktogrammen bilden eine Stadtsilhouette und gleichzeitig das Synonym für Ankunft. »Über Wahrzeichen von Sehnsuchtsorten der Welt erzählen wir Geschichten«, erläutert Gisela Staupe. Bei genauerem Hinsehen entpuppen sich die New Yorker Freiheitsstatue oder der Berliner Fernsehturm als kleine Kunstwerke aus recycelten Utensilien wie Plastebechern oder Muffinförmchen. »Im zweiten Raum ist das Material sesshaft geworden«, schmünzelt Benjamin Foerster-Baldenius vom raumlaborberlin. Doch um dahin zu gelangen, müssen die Besucher eine Grenze passieren. Blinkt rotes Licht, ist der Durchgang zum Transitraum versperrt – eine von mehreren Selbsterfahrungsmöglichkeiten der interaktiven Ausstellung. An Hörstationen kann beispielsweise der Einbürgerungstest absolviert werden. Videos erzählen Migrationsgeschichten.

Darunter ist die von Dr. Hussein Jinah.



Dr. Hussein Jinah (l.) hat an der TUD drei akademische Abschlüsse erworben. Heute arbeitet der promovierte Elektrotechniker und Diplom-Sozialpädagoge im Personalrat der Stadt Dresden und übt diverse gesellschaftliche Funktionen aus. In der Ausstellung erzählt er als einer von zehn Neu-Dresdnern im Video seine Biografie. Ausstellungsgestalter Benjamin Foerster-Baldenius von »raumlaborberlin« (r., hier mit Videokünstler Gary Hurst, M.) hofft, »dass in Zukunft Ausstellungen über Migration nicht mehr nötig sind. Es muss normal sein, dass Leute aus unterschiedlichen Welten kommen.«

Fotos (2): Möbius

Geboren wurde der Inder 1958 auf einem britischen Dampfer auf dem Indischen Ozean. In Südafrika besuchte er die Schule. 1985 kam er zum postgradualen Studium der Elektrotechnik an die TU Dresden, wo er 1991 promovierte. Er hatte zwei Monate seine Habilitation angefangen, als er entlassen wurde. »Ich hatte keine deutsche Staatsbürgerschaft«, begründet er. Nur weil er in eine Dresdnerin verliebt war, die nicht

nach Indien wollte, blieb er in Sachsen. »Es folgte eine sehr prekäre Zeit«, erzählt Jinah. Es dauerte, bis er eine ganz andere Arbeit fand. Der Mann mit den damals drei akademischen Abschlüssen studierte erneut an der TU Dresden und wurde Diplom-Sozialpädagoge, arbeitete anschließend als Sozialarbeiter und Streetworker. Seit 2010 ist er Mitglied des Personalrats der Stadtverwaltung Dresden. In seiner Freizeit engagiert er sich als Vorstandsmitglied beim Sächsischen Flüchtlingsrat e.V. und beim Verein Afropa. Oder spielt Theater. Als Poseidon mit der Bürgerbühne Dresden. In der Ausstellung erzählt er seine Biografie. Sich dort selbst im Video zu sehen, beeindruckte ihn sichtlich.

»Die Welt steht vor der Tür, ist falsch«, stellt Professor Jochen Oltmer vom Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien an der Universität Osnabrück klar. Historische und aktuelle Landkarten zeigen, dass Migration heute überwiegend europäisch ist. Auch deshalb fordert die Ausstellung zu einer Kultur des Hinsehens auf.

Das ausstellungsinterne Archiv will 60 Jahre deutsche Einwanderungsgeschichte anhand von Mediendebatten nachvollziehen lassen. Der Dresden-fokussierte Besucher dürfte sich wundern, warum unter den ausgewählten Artikeln nicht einer aus der regionalen Presse stammt. So finden sich im Zeitraum 1966 bis 1980 fünf Ausschnitte aus dem »Neuen Deutschland«, einer aus der ZEIT, einer aus der FAZ und filmische Erinnerungen an die »Aktuelle Kamera«. Warum das so ist, können möglicherweise die Kommunikationswissenschaftler der TU Dresden ergründen.

Über Markt, Schule, »Copy-Shop der Vorurteile« und Gotteshaus gelangen die Besucher ins »Moderne Antiquariat: Rassismus«. Hier wird der in Dresden ermordeten Marwa

El-Shabini gedacht. Im Regal erzählen Fotos, Lebensmittel und Alltagsgegenstände, warum »ein schlichtes Weltbild die eigene Gruppe als höherwertig begreift«.

Der letzte Raum ermuntert zur Reflektion. Fragen wie »Kommen Sie mit sich allein zu recht?«, »Was heißt Anderssein für Sie?« oder »Wo liegt die Mitte der Gesellschaft?« springen ins Auge. Dem gebildeten Bürger fällt auf, dass es hier nicht allein um Migration geht. Psychologische Fragebögen, die die Persönlichkeit ergründen wollen, enthalten ähnliche Sätze. Auf einer Videowand antworten stellvertretend Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Die Sängerin Ivy Quainoo ist genauso dabei wie Politikwissenschaftler Professor Werner Patzelt von der TU Dresden. Worauf vermutlich kaum jemand spontan gekommen wäre, ist die Antwort auf die Frage, wer den Satz »Du kannst es besser« am meisten geprägt hat. »Er kommt aus Nigeria«, verrät Dr. Özkan Ezli vom Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Migration« der Universität Konstanz und Mitherausgeber der Begleitpublikation. In diesem Buch haben 60 Persönlichkeiten ihre Sicht auf bestimmte Begriffe dargelegt. Zwei Professoren der TU Dresden sind beteiligt: Soziologe Karl-Siebert Rehberg schreibt über »Eliten in einer mobilen Welt«, Pädagoge Uwe Sandfuchs über Bildung und Schule. Auch am Begleitprogramm wirken TUD-Wissenschaftler mit, so von der Professur für Politische Theorie und Ideengeschichte und von der Professur für Städtebau.

Die Ausstellung »Das neue Deutschland. Von Migration und Vielfalt« ist bis 12. Oktober im Hygiene-Museum Dresden zu erleben.

Dagmar Möbius

➔ Weitere Informationen: www.dhmd.de



»Wo man hinschaut nur Ausländer.« – »Im Ausland soll es noch schlimmer sein.« Im »Copyshop der Vorurteile« ist alles versammelt, was sich an Denkstörungen in puncto Migration in Deutschland hält. So wie die zitierte Karikatur auf einem Einkaufsbeutel.

Werden Sie PORTOSPARER!*



Briefe deutschlandweit für 50 Cent versenden.

Verschicken Sie Ihre Briefe mit PostModern für nur 50 Cent nach ganz Deutschland und sparen damit 10 Cent je Brief. Erwerben Sie die günstigen Marken gleich online unter www.post-modern.de oder im Servicepunkt vor Ihrer Haustür.

*Die Deutsche Post hat Anfang 2014 das Porto von 0,58 EUR auf 0,60 EUR/Standardbrief (bis 20 g) innerhalb Deutschlands erhöht. Bei PostModern kostet das Porto innerhalb Deutschlands für einen Standardbrief (bis 20 g) auch weiterhin 0,50 EUR.

Autismus besser und früher nachweisen

Dresdner Wissenschaftler an neuem Verbund zur Autismus-Forschung beteiligt

Im Rahmen des »Forschungsnetzes zu psychischen Erkrankungen« etabliert sich derzeit der Forschungsverbund »ASD-Netz« (Autism Spectrum Disorder across the lifespan: From a better etiological understanding, through valid diagnosis, to more effective health care). Er beschäftigt sich mit Diagnostik, Therapie und Gesundheitsversorgung im Bereich der Autismus-Spektrum-Störung (engl. Autism spectrum disorders; ASD). Der Verbund besteht aus sechs universitären Partnern – neben Dresden Berlin, Bremen, Leipzig, Mannheim und Marburg und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 2,9 Millionen Euro unterstützt. Dabei ist die Expertise der Hochschulmedizin Dresden mit Deutschlands größter Autismusambulanz sehr gefragt. Die Dresdner Forscher an der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus sind an den Projektschwerpunkten Diagnostik und Therapie beteiligt. So soll das erste internetbasierte Trainingsinstrument in Deutschland für den besseren und früheren Nachweis von ASD entwickelt werden. Zudem wollen die Wissenschaftler aufklären, wie ein spezielles Training sozialer Fertigkeiten und das Hormon Oxytocin zusammenwirken und

welche neuronalen Mechanismen daran beteiligt sind.

Autismus wird von der Weltgesundheitsorganisation zu den tiefgreifenden Entwicklungsstörungen gerechnet. Er wird als eine angeborene Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitungsstörung des Gehirns beschrieben, die sich schon im frühen Kindesalter bemerkbar macht. Kennzeichen sind Schwächen in sozialer Interaktion und Kommunikation sowie stereotype Verhaltensweisen; aber auch Stärken bei Wahrnehmung, Aufmerksamkeit, Gedächtnis und Intelligenz werden beobachtet. Eine Autismus-Spektrum-Störung (englisch: »autism spectrum disorder«, ASD) ist eine schwere dauerhafte Erkrankung, die enorme Kosten mit sich bringt. Das ASD-Netz verfolgt das Ziel, ein Behandlungs- und Forschungsnetzwerk zu schaffen, dessen Schwerpunkt auf Diagnostik, Therapie und Gesundheitsökonomie von ASD liegt. »Das multidisziplinäre Konsortium vereint hervorragendes Know-how zur ASD mit modernsten genetischen und neurobiologischen Forschungsmethoden und kann auf eine außerordentlich hohe Zahl bereits diagnostizierter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener in Deutschland zurückgreifen«, betont die Psychologin Dr. Inge Kamp-Becker von der Marburger Philipps-Universität, bei der die Gesamtleitung des Verbunds liegt.

Prof. Veit Rößner, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, leitet im Forschungsverbund das



Autisten leiden an einer tiefgreifenden Entwicklungsstörung und zeigen Schwächen in sozialer Interaktion und Kommunikation.

Foto: Stephanie Hofschlaeger/PIXELIO/pixelio.de

Projekt zur Entwicklung und Evaluation eines optimierten Screening-Instruments für eine zuverlässige ASD-Diagnose bei Kindern und Jugendlichen. »Neben der so wichtigen Früherkennung möchten wir auch die Möglichkeiten des Screenings verbessern, zeitig Kinder und Jugendliche mit ASD von Patienten mit anderen komplexen Verhaltensstörungen wie ADHS,

Sprachstörungen, geistiger Behinderung oder Angststörungen zu unterscheiden«, erläutert Prof. Rößner. Die an seiner Klinik befindliche Autismusambulanz ist die größte auf ASD spezialisierte Ambulanz an einer deutschen Universität. Sie arbeitet nun seit über 30 Jahren und mehr als 700 Patienten werden jährlich von den 30 Mitarbeitern betreut. »Die

hier gewonnene Expertise bringen wir zugunsten aller Betroffenen gern in den Forschungsverbund ein«, unterstreicht Dr. Katja Albertowski, Oberärztin der Autismusambulanz.

Am Schwerpunkt Therapie des ASD-Netzes beteiligen sich die beiden Dresdner Wissenschaftler Prof. Stefan Ehrlich und Joseph King aus dem Bereich »Angewandte Entwicklungsneurowissenschaften« der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in enger Zusammenarbeit mit Prof. Peter Kirsch vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim. Hier wird mittels funktioneller Magnetresonanztomographie (fMRT) untersucht, wie die Kombination von medikamentösen und psychotherapeutischen Behandlungen das Denken und Verhalten über neurobiologische Pfade moduliert. Erstmals werden dabei die Auswirkungen der Kombinationsbehandlung (Soziales Kompetenztraining und Oxytocingabe) sowohl auf Verhaltens- als auch auf neurobiologischer Ebene untersucht. »Bereits vor der Finanzierungszusage und Bewilligung des ASD-Netzes haben wir in Dresden Vorarbeit geleistet«, erläutert Prof. Ehrlich, Bereichsleiter und geschäftsführender Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie. »Seit November 2013 haben wir über 25 »hochfunktionelle« Erwachsene mit ASD in fMRI-Studien eingeschlossen und untersucht. Erste Ergebnisse werden beim Öffentlichkeitstag unserer Autismusambulanz anlässlich des Welt-Autismus-Tages am 2. April vorgestellt.« **Konrad Kästner**

Landschaftsarchitekt der TUD siegt

Martin Beck, Student am Institut für Landschaftsarchitektur, ist Preisträger beim »5. bdla-Studentenwettbewerb Mitteldeutschland 2013/2014« zum Thema »Plauen – Stadt ans Wasser«. Der bdla-Studentenwettbewerb Mitteldeutschland wird durch die bdla Landesgruppen Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ausgelobt. **M. B.**

Kalenderblatt

Vor zweihundert Jahren, am 1. April 1814, brannten in London die ersten Gaslaternen zur Beleuchtung von Straßen und Plätzen. Im Pfarrbezirk St. Margareths hatte man die dortige Ölbeleuchtung durch die mit Stadtgas ersetzt. London war in dieser Beziehung Vorreiter. Durch die deutlich bessere Helligkeit änderte sich das städtische Leben grundsätzlich, aber es entstanden von da an auch große städtische Gaswerke.

Die ersten Gemeinden mit eigenständiger Gasindustrie auf deutschem Boden waren Hannover und Berlin, die von der Imperial-Continental-Gas-Association mit Steinkohlengas versehen wurden. Diese Gesellschaft trat in Konkurrenz zur britischen Gasindustrie, ebenso wie die 1828 von Rudolf Sigismund Blochmann in Dresden gegründete Gesellschaft.

Schnell verbreitete sich die neue Beleuchtung über die ganze Erde und wurde von den Bewohnern der Großstädte als technischer Fortschritt gefeiert. Zunächst wurden die Gaslaternen von Laternenanzündern angezündet. Später wurde der Prozess automatisiert, so dass der Beruf des Laternenanzünder entfallen konnte. In der Literatur spielte der Laternenanzünder – zum Beispiel im Buch »Der kleine Prinz« von Antoine de Saint-Exupéry – eine wichtige Rolle. Trotz aller Vorzüge blieb die Gasbeleuchtung doch noch recht lichtschwach.

Die meisten deutschen Städte haben bereits in den 1960er-Jahren auf die Gasbeleuchtung verzichtet. Jedoch brennen heute noch in immerhin 40 deutschen Städten jede Nacht etwa 80 000 Gasstraßenleuchten – die meisten in Berlin (43 900), gefolgt von Düsseldorf (18 000), Frankfurt am Main (5700), Mainz (weniger als 3000) und Dresden (etwa 1600, zumeist in historischen Stadtvierteln). Im Dresdner Stadtviertel Striesen sorgte 2012 der Abbau historischer, aber auf Erdgas umgestellter Gaslaternen und das Aufstellen moderner »Allerwelts-Peitschenstrahler« für öffentliche Empörung. **Wikipedia/M. B.**

Biografisches Wissen in Wissenschaft und Praxis

Erziehungswissenschaftler begingen 50-jähriges Bestehen ihrer Gesellschaft mit einem Kongress

»Sie können das nicht kennen«, sagte der Professor zur Studentin. In einer Vorlesung zur österreichischen Geschichte hatte diese das Prinz-Eugen-Lied noch nie gehört. »Es zählt jedoch zur Allgemeinbildung«, so der Professor. »Allerdings wissen Sie über das Lied nur etwas, wenn Sie in Österreich zur Schule gegangen sind.« »Bin ich ja«, wandte die Studentin mit Migrationshintergrund ein. »Ich kenne es trotzdem nicht.«

Die Episode stammt aus einem Interview im Rahmen einer Studie, über die Dorothee Schwendowius und Nadja Thoma auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft kürzlich in Berlin berichteten. Beide Pädagoginnen forschen in Hamburg und Wien zu »Studienbiographien mit Migrationshintergrund«. In einem von 32 Forschungsforen stellten sie ihre Ergebnisse zur Diskussion. Sie kommen zu dem Schluss, dass Lehrkräfte häufig über biografisches Nichtwissen verfügen, aber Phantasien aus Klischees entwickeln. »Aufgrund des Namens oder des Äußeren werden stereotype Vorstellungen festgeschrieben und Erwartungen an Studienverläufe daran geknüpft«, bilanzierte Thoma. »Studierende mit Migra-



Prof. Andreas Hanses. Foto: Möbius

tionshintergrund machen verschiedene Zugehörigkeitserfahrungen in verschiedenen Kontexten«, führte Schwendowius aus. Sie können von Lehrkräften ermutigt werden, was den Studienverlauf positiv beeinflusst, oder ausgegrenzt werden wie die eingangs zitierte »stigmatisierende Entschuldigung« verdeutlicht. Daraus ergeben sich Professionalisierungsbedarfe für die universitäre Praxis. So regen die Wissenschaftlerinnen pädagogische Unterstützungsangebote, individualisierte Mentoring-Prozesse und die Arbeit mit biografischen Fallstudien, zum Beispiel als Weiterbildung für Lehrkräfte, an. Bisher würden oft Statistiken für Angebote herangezogen. Die gingen aber nicht auf individuelle Persönlichkeiten ein. Auch in der Arbeit mit Zeitzeugen ist pädagogi-

sches Geschick gefragt. Julia Demmer von der Universität Wien, die eine ethnografische Studie zu Bildungsarbeit mit Holocaust-Überlebenden verfasst hat, stellte fest, dass bisher oft gefragt wurde, was Schüler bei Zeitzeugengesprächen lernen. Sie befasste sich mit Vermittlungspraktiken und konstatierte weiteren Forschungsbedarf. Möglichkeiten und Grenzen der biografieorientierten Bildungsarbeit für Pädagogen müssten ausgelotet werden.

Auch an der TU Dresden laufen Forschungen zur Thematik. Erziehungswissenschaftler Professor Andreas Hanses vom Institut für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften, der mit seiner Wiener Kollegin Professorin Bettina Dausien ein Symposium und ein Forschungsforum moderierte, arbeitet im Forschungsnetzwerk »Biografisches Wissen« mit. Auf dem Kongress berichtete er über das seit 2010 und noch bis August 2015 laufende DFG-Projekt »Konstruktionen des Sterbens«. Für die »Analyse biografischer und professioneller Perspektiven im Dienstleistungskontext« führten die Mitarbeiter bis jetzt 140 qualitative Interviews in Hospizen. »Es ist vielleicht merkwürdig, am Ende des Lebens über die Biografie nachzudenken«, kommentierte Hanses. Doch anders als gedacht waren die Gespräche wenig dramatisch, sondern offen und knapp. Über Verletzungen nach dem Motto »weil ich das und das erlebt habe, ist das und das passiert«, wurde wenig berichtet.

Eine palliative Umgebung produziere andere biografische Geschichten als beispielsweise eine Innere Klinik. Dort, wo »eine Art Beichtstruktur« herrscht, gebe es keinen gesellschaftlichen Zugriff mehr. »Biografie ist nichts, was wir haben, sondern wird durch die Konstruktionsweisen von Institutionen produziert«, so Hanses.

Obwohl biografisches Denken die Erziehungswissenschaft seit ihren Anfängen begleitet, finden sich in der Geschichte der Pädagogik keine stabilen theoretischen Konzepte. Deshalb wollen die Experten eine biografieorientierte Bildungswissenschaft und Praxis weiterentwickeln.

Dagmar Möbius

Der 24. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) fand im März mit über 150 Veranstaltungen, darunter 32 Forschungsforen, sechs Themenforen und 14 Symposien, an der Humboldt-Universität Berlin statt. Erstmals waren alle eingereichten Beiträge einem aufwändigen Peer Review mit jeweils zwei externen Gutachtern unterzogen worden. Rund ein Drittel der Einreichungen konnte aufgenommen werden. Die DGfE hat 3000 Mitglieder und beging in diesem Jahr ihr 50-jähriges Jubiläum. Das Kongressmotto »Traditionen und Zukünfte« zielte auf Bilanzierung und Visionsarbeit. www.dgfe2014.de

Den richtigen Umgang mit Geistigem Eigentum gelernt

Absolventenfeier des Zertifikatskurses »Intellectual Property Rights«

Am 6. Februar 2014 war es wieder einmal so weit: 21 Absolventen des Zertifikatskurses »Intellectual Property Rights« (ZIPR) erhielten den Lohn dafür, dass sie während der letzten zwei bzw. drei Semester parallel zu ihrem regulären Studienalltag zusätzliche Kurse besucht haben, um sich im Recht des Geistigen Eigentums, mit Schwerpunkt wahlweise im Patentrecht oder aber im Urheber-, Medien- und Internetrecht, intensiv weiterzubilden. Im

Rahmen einer feierlichen Übergabe im Festsaal der Rektoratsvilla überreichte ihnen Dr. Claudia Schlüter, Geschäftsführerin des IGWeM und stellvertretende Leiterin des Zertifikatskurses, ihre Universitätszertifikate und Zeugnisse.

In ihrer Ansprache betonte Dr. Schlüter die Bedeutung des Wissens für die Existenz und Bandbreite von Rechten an Geistigem Eigentum insbesondere für die Arbeit im nichtjuristischen Bereich. Denn es sind die Forscher, Ingenieure, Mitarbeiter in Entwicklungsabteilungen, Architekten, Designer, Künstler – um nur einige zu nennen –, die als erste mit den Ideen und den Produkten ihres geistigen Schaffens in Berührung kommen und entscheiden müssen, wie mit ihnen

zukünftig umzugehen ist. Für eine solche Entscheidung sind jedoch Kenntnisse über das »Ob« und das »Wie« eines rechtlichen Schutzes unabdingbar.

Durch die Teilnahme an dem Zertifikatskurs, den das Institut für Geistiges Eigentum, Wettbewerbs- und Medienrecht (IGWeM) der TU Dresden in Zusammenarbeit mit dem Patentinformationszentrum (PIZ) Dresden seit einigen Jahren erfolgreich anbietet, erlangten die Absolventen nicht nur die notwendigen grundlegenden Kenntnisse. Sie wurden vor allem für die rechtlichen Problemlagen in diesen Bereichen sensibilisiert. Angesichts der zunehmenden Bedeutung geistiger Güter und des damit verbundenen wachsenden Bedarfs an interdisziplinär ausge-

bildeten Mitarbeitern erhöht diese fachliche Zusatzqualifikation die Chancen der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt nicht unwesentlich. Einige Absolventen haben durch den Kurs sogar neue oder bisher nicht in Betracht gezogene berufliche Perspektiven (Patentanwalt, Prüfer beim DPMA oder EPA) für sich entdeckt.

Wer Näheres zu den Kursangeboten erfahren möchte oder Fragen dazu hat, ist herzlich eingeladen, am 9. April 2014, 18.30 Uhr, im Raum GER/007 des von Gerber-Baues an einer Informationsveranstaltung teilzunehmen. **bu**

Anmeldungen für die Kurse: www.zipr.tu-dresden.de (bis zum 15. April 2014)

Von der GFF gefördert

Seit 1991 unterstützt die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V. (GFF) Studenten und Mitarbeiter bei Forschungsaufhalten, Praktika, Kongressteilnahmen, Workshops, Exkursionen u.a. Jedes Semester werden zahlreiche Studenten und Mitarbeiter gefördert.

ELSA-Dresden e.V. veranstaltete vom 16. bis 19. Januar 2014 die 52. Generalversammlung von ELSA-Deutschland e.V. Dabei wurde die Dresdner Zweigstelle der Vereinigung von Jurastudenten, die die größte ihrer Art weltweit ist, von der GFF mit einer Übernahme der Kosten für die Unterbringung der zahlreichen Teilnehmer im Hostel gefördert. Die Generalversammlung ist das höchste Beschlussorgan von ELSA-Deutschland e.V. und tritt zweimal im Jahr zusammen. Dabei werden alle wichtigen Entscheidungen, die den Verein betreffen, diskutiert und beschlossen.

Angela Francke, Doktorandin an der Professur für Verkehrspsychologie der Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«, führte vom 14. Februar bis 7. März 2014 eine Vortragsreise an die University of the West Indies, St. Augustine Campus, in Trinidad und Tobago durch und wurde von der GFF mit einem finanziellen Zuschuss zu den Flugkosten gefördert. Vor Ort führte sie Gespräche mit Verkehrsexperten und präsentierte eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse der letzten Aufenthalte unter dem Titel »Policy Recommendations: Addressing the Transport Situation in Trinidad and Tobago«. Sie diskutierte diese im Anschluss mit den teilnehmenden Mitarbeitern der Universität, des Verkehrsministeriums und lokaler Initiativen und besprach Ideen für eine weitere Zusammenarbeit und für gemeinsame Forschungsprojekte, insbesondere zur Verkehrssicherheit und zum nicht-motorisierten Verkehr.

Sven Grasselt-Gille, Maschinenbau-Student am Zentrum für Technisches Design/Institut für Luft- und Raumfahrttechnik, erhält von der GFF ein Absolventenstipendium für die Nutzungs- und Auswertephase seiner Diplomarbeit »Aufbau einer mobilen Test- und Startbasis für Flüssigkeitsraketen«. Die Förderungsdauer begann im März und endet im August 2014. Das ILR entwickelt im Rahmen der SMART-Rockets-Projektgruppe in Zusammenarbeit mit dem DLR Flüssigkeitsraketen. Für die Starts und Tests auf abgelegenen Flugfeldern wird mobile Infrastruktur benötigt, wofür das Testzentrum als Kontrollstelle das Kernstück bildet. Ein entsprechender Entwurf wurde in der Diplomarbeit entwickelt und wird nun mit Hilfe der Förderung umgesetzt. Das Kontrollzentrum wird in einen Frachtcontainer eingebaut und wurde mit besonderer Rücksicht auf die verschiedenen Anforderungen und Anmutung gestaltet.

Jessica Bilz, Mitarbeiterin an der Professur für die Psychologie des Lehrens und Lernens der Fachrichtung Psychologie, nahm an der 2. Tagung der Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung teil, die vom 3. bis 5. März 2014 in Frankfurt am Main stattfand. Hier präsentierte sie ein Poster mit dem Titel »Optimierung eines deutschsprachigen Fragebogens zur Erfassung epistemischer Überzeugungen von Lehramtsstudierenden«. Sie wurde von der GFF mit einem Reisekostenzuschuss gefördert.

Dr. Katrin Christiane Döveling, Marie-Reiche Research Fellow an der TU Dresden, befasst sich mit der kommunikativen Online-Trauerverarbeitung in sogenannten Trauerportalen. Sie wird vom 9. bis 10. April 2014 am Death Online Research Symposium teilnehmen, das im britischen Durham stattfindet. Die GFF unterstützt sie dabei mit einem Zuschuss zu den Reisekosten. Auf dem Symposium präsentiert sie einen Vortrag zum Thema »Sadness Online. Dealing with the loss of a loved one online. Motives, Interactional structures and their gratifications«, der in Zusammenarbeit mit Katrin Wasgien entstand. Das Death Online Research Symposium findet 2014 zum ersten Mal statt.

Die Geförderten bedanken sich recht herzlich bei der GFF! **Steffi Eckold**

Eine Zeit des persönlichen Wachstums

Im Exzellenzcluster »cfaed« erlangen 80 Studenten aus 17 Nationen ihren Doktor – Sayanti Banerjee aus Indien gehört zu ihnen

In ihrer Heimatstadt Kolkata leben 14 Millionen Menschen, das sind etwa 28 Mal mehr als in Dresden. »Das war schon eine Umstellung«, sagt Sayanti Banerjee und lacht fröhlich. Denn die indische Doktorandin im Center for Advancing Electronics Dresden (cfaed) fühlt sich in der Elbestadt sehr wohl. »Ich mag die Arbeitskultur hier in Deutschland«, sagt die 25-jährige Materialwissenschaftlerin, die im Dresden Center for Nanoanalysis (DCN) forscht. »Die Leute sind so unkompliziert und entgegenkommend.« In Indien müsse man zugeteilte Aufgaben abarbeiten, hier könne man in seinem eigenen Tempo ganz selbstbestimmt aktiv werden. Im DCN macht sie Materialanalysen für den Silicon-Nanowire-Forschungspfad des cfaed. Hier werden unter Leitung von Prof. Thomas Mikolajick neue Wege jenseits der herkömmlichen Silizium-Chiptechnologien gesucht.

Für die Nachwuchsforscherin aus Indien ist auch das Welcome Center der TUD eine wichtige Adresse. »Wenn ich mal eine Frage habe, sind die Mitarbeiter immer für mich da.« Selbst bei der Wohnungsein-

richtung half ihr das Welcome Center. Nun freut sie sich über den fantastischen Blick aus ihrem Apartment im elften Stock eines Hochhauses am Hauptbahnhof.

Sayanti Banerjee lebt im Ausland, seitdem sie 21 Jahre war. Ihren Master machte sie in den Vereinigten Staaten, dann fand sie die Doktorandenstelle im Exzellenzcluster für Mikroelektronik an der TU Dresden. »Ich hatte schon mal ein Praktikum in Clausthal-Zellerfeld gemacht, daher wusste ich, dass mir die Atmosphäre in Deutschland gefallen würde.« Jetzt genießt sie die Zeit, bis ihr Vertrag 2016 ausläuft. »Es ist für mich auch eine Zeit des persönlichen Wachstums«, sagt sie nachdenklich. In Indien möchte sie eigentlich gar nicht mehr arbeiten. »Dort gibt es sehr viel Druck und Konkurrenz«, findet sie. Trotzdem kehrt sie gern zu Besuch zurück. »Ich habe eine Großfamilie mit rund 300 Verwandten«, erzählt Sayanti. »Wenn ich da bin, ist immer Party.« **Birgit Holthaus**

➔ Im Center for Advancing Electronics Dresden (cfaed) gibt es rund 80 Doktoranden aus zwölf verschiedenen Ländern. Sie kommen aus Indien, China, dem Iran, Bangladesch, Palästina, Mexiko, der Ukraine, Weißrussland, Tschechien, Italien und Luxemburg. Die meisten sind zwischen 25 und 35 Jahre alt. Nur 17 der 80 Promotionsstudenten sind Frauen.



Sayanti Banerjee.

Foto: Jürgen Lösel

Prof. Thorsten Claus übernimmt Leitung des IHI Zittau

Am 7. April endet die zehnjährige Amtszeit von Prof. Albert Löhr mit einem Festakt im Bürgersaal des Zittauer Rathauses

Prof. Albert Löhr war bereits ein weit über die Landesgrenzen hinaus renommierter Wissenschaftler auf dem innovativen Gebiet der Unternehmensethik, als er 1999 von der Universität Erlangen-Nürnberg an das damals noch junge Internationale Hochschulinstitut (IHI) Zittau auf die Professur »Sozialwissenschaften« berufen wurde. Im Oktober 2003 wurde der gebürtige Bamberger Direktor der multikulturellen Zittauer Mini-Universität, von 2009 bis 2012 führte er nach dem Sächsischen Hochschulgesetz den Titel des Rektors, bevor er mit der Eingliederung des IHI Zittau in die Exzellenz-Universität TU Dresden erneut zum Direktor wurde.

Löhr baute am IHI Zittau zunächst den Diplomstudiengang »Sozialwissenschaften« auf, später den Masterstudiengang »Business Ethics und CSR-Management«. Daneben betreute er zahlreiche Doktoranden. Über viele Jahre war er Vorsitzender des Deutschen Netzwerkes Wirtschaftsethik (DNWE), dessen Geschäftsstelle sich am IHI Zittau befand. Als Leiter des IHI Zittau prägte Löhr die erfolgreiche Umstellung



Prof. Albert Löhr. Fotos (2): TUD/Lässig



Prof. Thorsten Claus.

An Löhrs Stelle tritt Prof. Thorsten Claus. Er hat seit 2004 die Professur »Produktionswirtschaft und Informatik« am IHI Zittau inne, wo er zunächst den Diplomstudiengang »Wirtschaftsingenieurwesen« leitete, der mittlerweile in ein Masterstudium zum Thema »Projektmanagement« umgewandelt wurde. Daneben leitete er bis 2012 die Graduiertenkommission und baute mit dem Doktoranden-Netzwerk »dok.Net« zahlreiche Partnerschaften der Zittauer Klein-Universität mit Fachhochschulen in ganz Deutschland auf. Zudem entstanden am IHI Zittau unter Claus' Leitung zahlreiche Drittmittelprojekte rund um das Thema »E-Learning«. Der Emsländer hat Betriebswirtschaftslehre und Mathematik studiert und wurde an der Universität Osnabrück zur Simulation von Produktionssystemen sowohl promoviert als auch habilitiert. **Oliver Tettenborn/UJ**

➔ Am Montag, 7. April 2014, findet um 15.30 Uhr im Bürgersaal des Zittauer Rathauses die offizielle akademische Verabschiedung von Prof. Albert Löhr aus dem Amt des Direktors in Anwesenheit des Rektors der TU Dresden, Prof. Hans Müller-Steinhagen, statt. Wissenschaftliche Wegbegleiter Löhrs werden einen kurzen Abriss von dessen Wirken geben.

Vortragsreihe »Innovation«

Im Sommersemester 2014 und Wintersemester 2014/15 veranstalten die TUD und die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig eine interdisziplinäre Vortragsreihe zum Thema »Innovation« (UJ berichtete). Sie wird durchgeführt von Prof. Gert Melville, Direktor der Dresdner Forschungsstelle für Vergleichende Ordensgeschichte (FOVOG), Leiter des Akademieprojekts: »Klöster im Hochmittelalter. Innovationslabore europäischer Lebensentwürfe und Ordnungsmodelle« und Mitglied des Hochschulrates der TUD. Eröffnet wird die Vortragsreihe am 15. April 2014 mit einem Vortrag von Prof. Peter Strohschneider, DFG-Präsident, zum Thema »Das neue Neue – Über einige Paradoxien der Wissenschaftsorganisation«. **UJ**

➔ Nähere Informationen: <http://fovog.de/veradt.html#vortragsreihe>



Top-Lage – Dresden / Mockritz

Südhöhe 29 - 29e
01217 Dresden,
Kleinpestitz/Mockritz

6 Zimmer
ca. 180 m² Wohnfläche
mit Wärmepumpe
1650,- EUR Kaltmiete/ zzgl. Nebenkosten

Bezugsfertig ab 01.05.2014

**Wohnen wie im Eigenheim –
traumhafte Reihenhäuser zu vermieten**

VERMIETUNG: ARCHITEKT:

SCI
SERVICE CONSULT

architekturbüro weise bauplanung

Ihr Ansprechpartner:
SCI | Service-Consult-ImmobilienService
Mail: info@sci-dresden.de
Fax: 0351/804 69 11

Persönliche Beratung direkt unter:
Tel. 0163 - 804 63 91

Vor 100 Jahren fand das erste akademische Sportfest statt

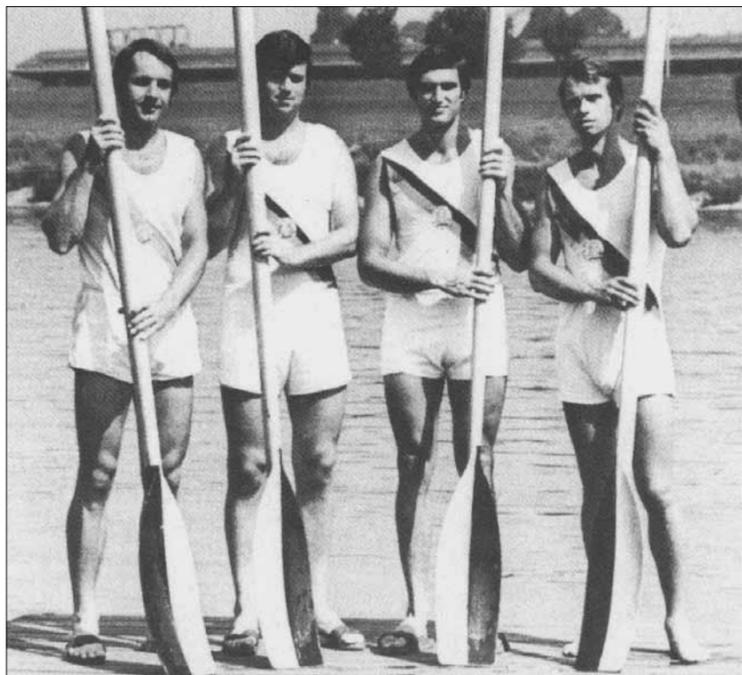
Studenten schrieben mit am Dresdner Sport-Almanach – USV-Vorsitzende: »Die Bibel des Dresdner Sports«

Seit 200 Semestern üben, wetteifern, scheitern und siegen Dresdner Studentinnen und Studenten in vielen Arten und Disziplinen des Sports. Es ist nämlich ein Jahrhundert her, als 1914 die Technische Hochschule Dresden ihr 1. Akademisches Turn- und Sportfest mit rund 350 Teilnehmern veranstaltete.

Erfolgreich jedoch waren Kommilitonen der damaligen Bildungseinrichtung in der Elbestadt bereits zuvor: Friedrich Adolf Traun erkämpfte bei den 1. Olympischen Spielen der Neuzeit 1896 in Athen die erste Goldmedaille für Dresden im Tennis-Doppel. Im Jahr darauf gründete sich der Akademische Sportverein vor allem durch skandinavische und englische Studenten,

dem 1911 der Akademische Turn- und Spielverein »Alsatia« folgte.

Über diese doch schon recht leistungssteigernde und erfolgversprechende Zeit informiert ein neues Nachschlagewerk ebenso wie zu jüngsten und gegenwärtigen Daten aus dem Sportgeschehen Dresdens. Die journalistisch aufbereitete Publikation »Ein historischer Dresdner Sportalmanach« ist die Zusammenstellung bedeutender Ereignisse und Ergebnisse dieses besonderen Lebensbereiches der Gesellschaft. In jahrelangem Sammeln von Fakten, Sichten vieler Fotos und Originaldokumente, Recherchieren in Archivmaterialien sowie Gesprächen mit Sportlerinnen, Sportlern und Trainern entstand ein Werk, das Fragen beantworten und Auskunft geben kann. Mit dieser Erstausgabe ausgewählter Daten aus sieben Gebieten des Sports möchten Herausgeber, Autor und die beteiligten Enthusiasten an die sportlichen Persönlichkeiten, ihre beispielhaften Leistungen und Erfolge erinnern, mit denen sie dem Dresdner Sport zu weltweiter Anerkennung verhelfen und verhelfen.



Ruderer-Vierer um 1968 (links Frank Forberger).

Foto: Archiv Verlag Freund



Olympiasieger 2012 im Doppelvierer mit Karl Schulze (links). TV-Foto: Regine Wilk

Einen ganz beträchtlichen Anteil daran hatten auch die rund 8000 Mitglieder in den 25 Sektionen der Hochschulsportgemeinschaft TU Dresden, der größten Sportgemeinschaft in der ehemaligen DDR. Im Februar 1949 gegründet, trieben zu jener Zeit 250 Aktive in einem Dutzend Sektionen ihren Sport, die rasch wuchsen und eine nationale und internationale Erfolgsgeschichte auf Bahnen und Plätzen schrieben. Besonders im Rudern, Orientierungslauf, Tennis, Expeditionsbergsteigen, Volleyball und Eisstockschießen feierten die TUD-Sportlerinnen und -Sportler Triumphe und holten Trophäen. Zu den Assen und Absolventen zählen Ruder-Olympiasieger und -Weltmeister Frank Forberger, Zehnkämpfer und Weitsprung-Europameister Max Klauß, die Olympia-»Bronzene« Weitspringerin Hildrun Claus, die Tennis-Koryphäen Eva Johannes, Wolfgang Backhaus und Steffen John, die Eishockey-Cracks Egon und Ernst Luding sowie der achtmalige alpine Expeditionsleiter Volker Krause.

Der heutige Universitäts-Sportverein (USV) Dresden vereint seit 1990 mehr als 3500 Mitglieder, die in 30 Abteilungen vom Basketball bis zum Volleyball Sport treiben. Erster Olympiasieger für den USV wurde

der Ruderer Karl Schulze im Doppelvierer bei den 30. Olympischen Sommerspielen 2012 in London. Mit Tim Grohmann aus Dresden beendete er gleichzeitig eine »Durststrecke«, denn nach 24 (!) Jahren gewannen sie endlich wieder olympisches Gold in den Sommer-Sportarten für ihre Heimatstadt. Übrigens bezeichnete die USV-Vorsitzende Kris Jendrzewski den Sport-Almanach als »die Bibel des Dresdner Sports«. Und: »Sehr erfreulich, dass es das Buch jetzt gibt.«

Die früher obligatorische Sportausbildung für Studenten entfiel mit der neuen Weltoffenheit. Ein Universitätssportzentrum (USZ) wurde gebildet, das rund 800 Kurse und etwa 40 Sportarten anbietet. Diese Palette hat ein Drittel der mittlerweile über 37000 Studenten bereits angenommen. »In den vergangenen zwanzig Jahren wurde unsere Tätigkeit immer vielfältiger. Kürzlich haben wir eine Ringvorlesung »Sport in Wissenschaft und Kultur« veranstaltet, die sehr gut angenommen wurde«, berichtet USZ-Leiter und Sportlehrer Andreas Heinz.

Das sind Meriten, mit denen die Studenten und die TUD-Mitarbeiterschaft an dem historischen Dresdner Sportalmanach weiter schreiben.



Friedrich Adolf »Fritz« Traun (geb. 29. März 1876 in Wandsbek, gest. 11. Juli 1908 in Hamburg) war ein deutscher Sportpionier und Sieger im Tennisdoppel bei den Olympischen Spielen 1896. Traun nahm 1895 ein Chemiestudium an der damaligen Technischen Hochschule Dresden auf. Foto: Archiv Wilk

Das Buch umfasst rund 270 Seiten, 215 Fotos – ein beträchtlicher Teil noch nicht veröffentlicht – und Faksimiles. Es ist im Buchhandel, in Sportgeschäften und im Verlag für 14,95 Euro erhältlich (bei Sammel-Bestellungen günstiger). Klaus Wilk



Titel des Buches: »Sieg auf Brett, Feld, Kufen und Planche. Ein historischer Dresdner Sportalmanach«

Endokrinologie – »Rising Star der DFG«

Die Endokrinologie als Wissenschaft der Kommunikation

August der Starke ist der Prototyp des Patienten mit Metabolischem Syndrom. Tagen Endokrinologen in Dresden, erinnern sie gern an den sächsischen Kurfürsten. Ihr Fachgebiet, die Lehre von Hormonen, Stoffwechsel und den mit endokrinen Drüsen wie Schilddrüse oder Bauchspeicheldrüse zusammenhängenden Erkrankungen hat nicht nur ihre Wurzeln in Deutschland – in Dresden wurde 1922 auch die weltweit erste Diabetesklinik gegründet. Im 61. Jahr ihres Bestehens war die Deutsche Gesellschaft für Endokrinologie (DGE) im März in der Landeshauptstadt zu Gast. In ihr engagieren sich rund 1600 Internisten, Kinderärzte, Gynäkologen, Chirurgen, Neurochirurgen, Nuklearmediziner, klinische Chemiker, Bio-

chemiker, Molekularbiologen, Zoologen und Genetiker. Das Zusammenwirken so zahlreicher Sichtweisen zeichne Endokrinologen aus, sagte der Mediensprecher der DGE, Professor Helmut Schatz. Für eine zuverlässige Diagnostik genüge es heute nicht, Patienten in ein Labor zu schicken und bei »Dr. Wikipedia« zu schauen, was zu tun sei. Die Endokrinologie versteht sich als Wissenschaft der Kommunikation und Vorreiter der translationalen Medizin. »Sie ist der Rising Star der DFG«, fasste Tagungspräsident Prof. Stefan R. Bornstein, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik III sowie des Zentrums für Innere Medizin am Universitätsklinikum Dresden, zusammen. Aktuell befassen sich forschende Endokrinologen unter anderem mit Fragen der Genetik, mit Entzündungsprozessen oder mit Transplantationsmöglichkeiten zwischen Spendern und Empfängern unterschiedlicher Spezies.

»Von acht Millionen deutschen Diabetikern sind 300 000 dem Typ I zuzu-

ordnen«, erklärte Professor Bornstein. »Zehn Prozent dieser Patienten leiden an einem schwer einstellbaren Diabetes mit schweren Unterzuckerungen. Das ist nicht harmlos.« Gemeinsam mit israelischen Meeresbiologen und Materialwissenschaftlern wurde ein mit menschlichen Inselzellen gefüllter Bioreaktor entwickelt. Ein kleiner Sauerstofftank hält die Zellen aktiv. Medikamente gegen Abstoßungsreaktionen müssen – anders als bei Organtransplantationen – nicht eingenommen werden. Die unter Leitung von Professor Bornstein geglückte weltweit erstmalige Implantation eines Bioreaktors mit menschlichen Inselzellen bei einem Typ I-Diabetiker gilt als bahnbrechender Heilungsversuch. 20 Millionen Euro stecken in der Kapsel-Entwicklung. Der Versuchspatient musste nur wenig Insulin nachspritzen. »Trotzdem sind wir noch weit weg von einer Heilung des Diabetes«, schränkte Bornstein ein. In vier, fünf Jahren könnte das System für alle Patienten nutzbar sein. Die Forscher wollen zukünftig auch erproben, ob und wie beispielsweise insulinproduzierende Zellen vom Schwein bei Menschen eingesetzt werden können. Vor dem Hintergrund fehlender Spenderorgane würden viele Diabetiker von einer Inselzelltransplantation profitieren.

Für unter Adipositas Leidende ist die Übergewichtschirurgie eine Option. »Derzeit ist sie der einzige evidenzbasierte Ansatz zur dauerhaften Gewichtsreduktion«, sagte Professor Matthias Blüher vom Universitätsklinikum Leipzig. Zuwachsraten von 75 Prozent bei Fettleibigkeit in den letzten zehn Jahren finden nicht nur Endokrinologen alarmierend. »Wir haben es hier mit einer mission impossible zu tun«, meint Blüher. »Wir können den Patienten keine Angebote machen.« Das heißt, konservative Ansätze der Gewichtsreduktion



Tagungspräsident Prof. Stefan R. Bornstein.

Foto: Möbius

versagen oft. »Am Anfang funktionieren sie gut, aber nach fünf Jahren haben die Leute wieder ihr Ausgangsgewicht.« Operationen wie Magenverkleinerungen verbessern nachweislich die Stoffwechsellage. Unter anderem stabilisieren sie den Blutzucker, senken hohen Blutdruck und reduzieren das Krebsrisiko bei Frauen. Zudem ändert sich das Muster der Darmbakterien durch die bariatrische Chirurgie. Wissenschaftlern einer Dresdner und Leipziger Arbeitsgruppe gelang der Nachweis von sieben Bakterienarten, die im Zusammenhang mit der Körpergewichtsabnahme und dem Entzündungsstatus stehen. Von Darmflora sprechen die Forscher ungern. »Wir haben es hier nicht mit Pflanzen zu tun«, kommentiert Blüher. Sicher ist: Eine Bakterienvielfalt scheint besser als eine Monokultur zu sein. »Welche Bakterien für Übergewicht verantwortlich sind, wissen wir noch nicht. Es ist unsere Zukunftsaufgabe, herauszufinden, was uns krank macht.« Auch Klimaeinflüsse scheinen eine Rolle

zu spielen. »Wenn wir Migrationsthemen behandeln, beobachten wir, dass Menschen plötzlich dicker werden«, nennt Bornstein ein Beispiel für »ein neues, zukunftsreiches Forschungsfeld«.

Dass chronischer Stress den Hormonstoffwechsel stört, ist bekannt. »Es ist der Preis für das Funktionieren-Müssen und verursacht Depressionen, Übergewicht, Bluthochdruck oder Infektionen«, erläuterte Professor Günter Stalla, Arbeitsgruppenleiter am Max-Planck-Institut für Psychiatrie München und Sprecher der DGE-Sektion Neuroendokrinologie. »Weil die gestörten Regelkreise einen Teufelskreis bewirken, befasst sich die Endokrinologie wie kein anderes medizinisches Fach mit dem Thema Stress«, begründete Tagungspräsident Professor Bornstein. Auch deshalb will die DGE mit ihrem Konzept DGE 2020 die Endokrinologie effizienter und öffentlichkeitswirksamer machen. Die dazu in Kürze startende Kampagne heißt »Hormongesteuert?« Dagmar Möbius

Auf einen Blick

Mögliche Symptome für chronischen Stress sind:

- Nervosität, Schlafstörungen
- Kopfschmerzen, Migräne
- Depressionen
- Hörsturz, Tinnitus
- höhere Anfälligkeit für Infektionskrankheiten
- Zunahme von bösartigen Krankheiten
- verzögerte Wundheilung
- Bluthochdruck
- höheres Herzinfarktrisiko
- Zunahme der Fett- und Abnahme der Muskelmasse
- sexuelle Störungen

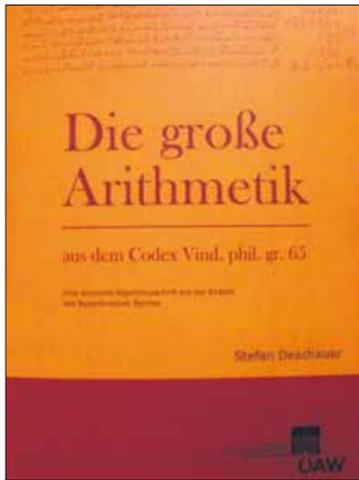
Mögliche Mittel gegen chronischen Stress:

- »Entschleunigen«, sich weniger vornehmen
- Entspannungsübungen
- ausreichende Bewegung, Sport (zum Beispiel Laufen, Radfahren, Schwimmen, Gymnastik)
- Hobbys und soziale Kontakte pflegen
- Musik hören, Lesen
- gesunde Ernährung
- Aufputsch- und Suchtmittel meiden
- genügend Schlaf

Quelle: www.endokrinologie.net/

Byzanz und die Null

Prof. Stefan Deschauer hat eine der wichtigsten Mathematik-Handschriften aus der Zeit kurz vor dem Fall Konstantinopels übersetzt und publiziert



Der Einband des Buches.

Die Metropole am Bosphorus, die wir heute als Istanbul kennen, galt seit jeher als Scharnier zwischen Ost und West, als Wissensvermittler zwischen Antike und Neuzeit: Vor etwa 2660 Jahren von hellenischen Kolonisten gegründet, wurde sie im 4. Jahrhundert als »Konstantinopel« zur Hauptstadt des oströmischen Reiches. Während Europa in der »Dunklen Zeit« die Antike vergaß, bewahrten byzantinische Mönche und Gelehrte das Wissen der Alten über die Jahrhunderte hinweg, saugten neue Erkenntnisse von Indern, Persern und Arabern auf – und trugen diesen ideellen Schatz nach dem Fall der Stadt unter dem Ansturm der Osmanen im Jahr 1453 nach Europa weiter.

Der Dresdner Stefan Deschauer, Inhaber der TUD-Professur für Didaktik der Mathematik hat nun eine der wichtigsten spätbyzantinischen Mathematik-Handschriften, die kurz vor dem Fall Konstantinopels entstand, transkribiert, übersetzt und als kommentierte Ausgabe »Die Große Arithmetik« veröffentlicht. Deschauers Arbeit dauerte Jahrzehnte, begonnen hatte er sie in den 1980ern noch mit einem Atari-Heimcomputer.

»Angenommen Du suchst danach, wieviel ζ' mal ε' ergibt ... Setze oben die ε', seitlich aber ζ', denn so muss man es bei der vorliegenden Methode machen, dass nach oben das Größere, seitlich aber das Kleinere gesetzt wird. Multipliziere aber die ζ' auf der Seite mit ε' oben ...« – der unbekannte Autor hat sich in seiner Handschrift viel Mühe gegeben, um auch Laien alles ganz einfach und langsam zu erklären: wie man mit dem damals neumodischen Zahlensystem mit der indischen »Nichts«-Zahl Null und den neuen Dezimalbrüchen aus Samarkand multipliziert, dividiert und so weiter. Manchmal geht er dabei arg umständlich zu Werke. Aber Ken-

ner Deschauer meint: Für seine Zeit habe der Autor über »beachtliches didaktisches Talent« verfügt, richtete sich sein Buch doch an Praktiker wie Gelehrte.

Immerhin waren das Konzept der Null und des Dezimalsystems, wie wir es heute verwenden, für die Byzantiner ein Novum: Sie waren das – griechisch umgemünzte – römische Zahlensystem gewöhnt. Deshalb auch verwendet der Autor nicht die uns bekannten »arabischen« Ziffern, sondern – um seinen Lesern entgegenzukommen – die eingeführten griechischen Buchsta-

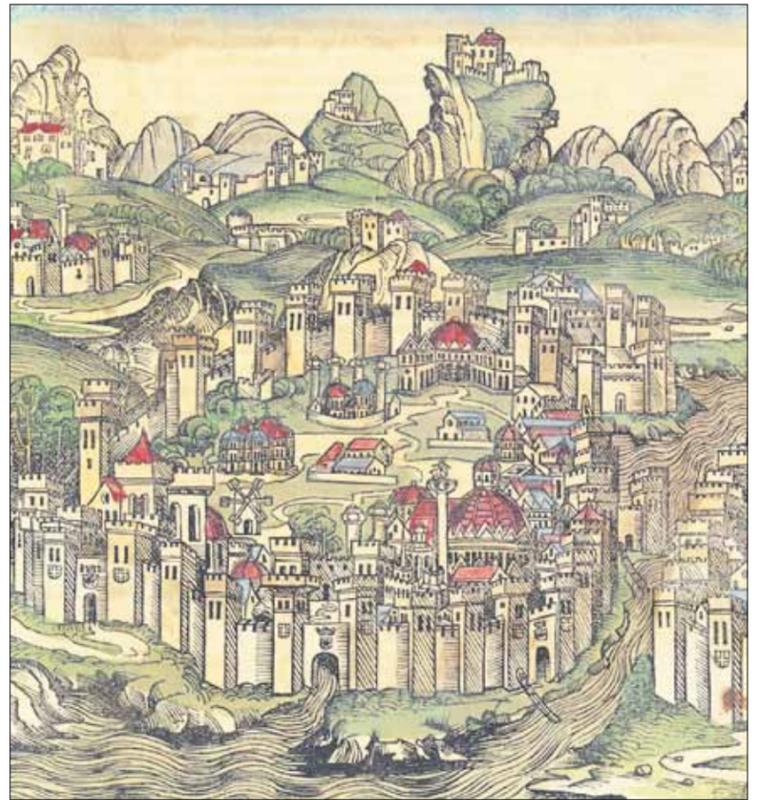
benziffern bis zur Neun, um das neue Dezimalsystem zu erklären.

Das Werk ist laut Deschauer ein Unikat und – wie einer der Sachaufgaben darin zu entnehmen ist – größtenteils um das Jahr 1436 herum entstanden. Im 16. Jahrhundert kaufte Botschafter Augerius von Busbeck die 163-seitige Handschrift für Kaiser Ferdinand I. am Hof von Sultan Suleiman dem Prächtigen. Heute ist das Original in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt.

Wertvoll ist die Ausgabe einerseits für Wissenschaftshistoriker und Byzantinisten, aber auch für Numismatiker, zeigt die übersetzte Handschrift doch viele Münz-, Maß- und andere Einheiten des alten Konstantinopels, die Deschauer in einem Anhang noch einmal aufschlüsselt. Das Werk bietet aber auch interessierten Laien einigen Stoff, insbesondere durch die Sachaufgaben, die ein Stück Wirtschafts- und Alltagswelt des späten oströmischen Reiches spiegeln. **Heiko Weckbrodt**

➔ Stefan Deschauer: »Die große Arithmetik aus dem Codex Vind. phil. gr. 65«, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2014, ISBN 13: 978-3-7001-7533-9, ca. 90 Euro.

Heiko Weckbrodt ist Wissenschaftsredakteur bei den Dresdner Neuesten Nachrichten und betreibt den Technologieblog »computer-oiger.de«.



Um 1493 entstand dieser Holzchnitt der für die Europäer märchenhaft reichen Stadt Konstantinopel alias Byzanz.

Repro: Wikipedia/Auszug aus der Schedelschen Weltchronik

Mit dem Atari ins alte Byzanz



Prof. Stefan Deschauer. Foto: Weckbrodt

Professor Stefan Deschauer von der TUD-Professur für Didaktik der Mathematik hat in jahrelanger Arbeit eine der wichtigsten byzantinischen Mathe-Handschriften aus der Endzeit des oströmischen Reichs transkribiert, übersetzt und bearbeitet. Heiko Weckbrodt hat ihn über Motive, Hürden und Resultate befragt.

UJ: Sie haben an diesem Buch und den Vorarbeiten jahrzehntelang gearbeitet, anfangs wohl mit einem Heimcomputer?

Prof. Deschauer: Ich habe diese Schrift 1985 in die Hand gedrückt bekommen. Damals gehörte der Atari-Heimcomputer zum Besten, was man kaufen konnte. Und es gab für den Atari ein Programm namens »Signum«, das historische Sonderzeichen wie eben die griechischen Buchstaben darstellen konnte – und übrigens nie abstürzte! Als ich nach Dresden kam, hat mir ein Informatik-Kollege einen Emulator programmiert, damit ich auf dem PC weiterschreiben konnte. Später hat ein anderer Kollege sogar noch eine Garagenfirma in den USA aufgetrieben,

die es mir wiederum ermöglichte, die Atari-Dateien, die heute kein Verlag mehr lesen kann, in PDF-Dokumente umzuwandeln.

Was hat sie an dieser alten Handschrift so fasziniert?

Ich bekam damit die Chance, meine altsprachlichen Kenntnisse aus der Schule mit meinem mathematischen Lebensweg zu verknüpfen. Das war, als ob man als Erwachsener noch mal Lesen lernt. Ich war richtig stolz, als ich soweit war, die alten griechischen Schriften flüssig lesen zu können. Und ich denke, das daraus entstandene Buch ist wichtig gerade auch für Mathematikhistoriker und Byzantinisten, von denen viele die alten mathematischen Handschriften scheuen.

Die Schrift ist kurz vor dem Fall Konstantinopels entstanden. Auf welchem Wissensstand waren die Byzantiner jener Zeit?

Sieht man sich die gesamte byzantinische Zeit an, war in Konstantinopel der hohe Wissensstand der Antike immer mehr verblasst. In den letzten Jahrzehnten vor dem Fall der Stadt haben die Gelehrten dort aber enorm viel mathematische Erkenntnisse aus den benachbarten Kulturkreisen gesammelt; es kam zu einer Renaissance der Wissenschaften. Das zeigt sich auch in »meiner« Handschrift, die Dezimalbrüche behandelt, 150 Jahre bevor sie im Westen bekannt wurden.

Die Fragen stellte Heiko Weckbrodt.

Ist ein Studium ohne Abitur in Sachsen möglich?

Projekt »E-Stube« bereitet beruflich Qualifizierte ohne Abitur auf ein Hochschulstudium vor

Welche Chancen haben beruflich qualifizierte ohne Abitur auf ein Hochschulstudium? Die Antwort ist einfach, denn das Sächsische Hochschulfreiheitsgesetz ermöglicht ihnen ein hochschul- und fachgebundenes Studium. Somit können sich Facharbeiter mit einer anerkannten abgeschlossenen Berufsausbildung und mehrjährigen Berufserfahrung auch ohne Abitur für ein reguläres fachbezogenes Hochschulstudium an einer sächsischen Hochschule bewerben. Allerdings müssen sie vorher eine Zugangsprüfung bestehen, die sich aus verschiedenen Teilprüfungen zusammensetzt. Sie soll »... die grundsätzliche Befähigung des Bewerbers ...«, das Studium nach Maßgabe der Studien- und Prüfungsordnung innerhalb der Regelstudienzeit erfolgreich abzuschließen« nachweisen, so das Gesetz.

»Ein erstes Hochschulstudium nach mehreren Berufsjahren zu beginnen, ist eine wichtige Entscheidung. Wer das in Angriff nehmen will, sollte sich vor, während und nach dieser Entscheidung ausführlich beraten und begleiten lassen«, sagt Prof. Dr. Eric Schoop, Inhaber der TUD-Professur für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Informationsmanagement. »Bei einigen sächsischen Hochschulen (wie der TUD) ist es sogar Pflicht, dass die potenziellen Bewerber erst nach einem persönlichen Beratungsgespräch an der Zugangsprüfung teilnehmen dürfen«. Weitere Zulassungsbedingungen wie die notwendige Berufserfahrung und die Teilprüfungen werden in den jeweiligen Zugangsordnungen der Hochschulen geregelt. Einige Hochschulen bieten Studieninteressierten Musterprüfungen an, andere haben kostenpflichtige, intensive Vorbereitungskurse für die eigene Zugangsprüfung konzipiert. »Oft jedoch bleiben die Kandidaten leider nach der groben Vororientierung aus dem Beratungsgespräch mit vielen Fragen alleine«, bemängelt Prof. Schoop.

Hier setzt ein Projekt der TUD-Professur Wirtschaftsinformatik, insbesondere Infor-

mationsmanagement, gemeinsam mit der Professur für Marketing, insbesondere Multimediales Marketing, Prof. Ralph Sonntag, der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (HTW) an. Es nennt sich »E-Stube: Elektronische Studienbegleitung« und wurde am 1. Juli 2013 gestartet. Ziel ist es, dass sich die Bewerber auf der sächsischen Lehr- und Lernplattform OPAL selbst helfen können bzw. von sogenannten E-Mentoren unterstützt werden.

»Neben Musteraufgaben, Selbsttests und E-Lectures zur Auffrischung des Abiturwissens finden Teilnehmer in der Community die Möglichkeit, sich bereits vor dem Studium zu vernetzen und interaktive Lerngruppen zu bilden. Sie werden dabei von den

E-Mentoren, die als direkte Ansprechpartner der Hochschulen zur Verfügung stehen, unterstützt und begleitet. In verschiedenen Fachforen und dem Blog erhalten die Community-Mitglieder wichtige Informationen rund um das Studium und zu den Schwerpunktfächern Mathematik, Physik, Englisch, Deutsch und Wirtschaftskunde«, erläutert Claudia Heller, Projektkoordinatorin von der HTW-Professur für Marketing.

An den genannten Professuren werden dafür projektbezogene Bedarfsanalysen und die Evaluation durchgeführt. Außerdem wird die interaktive Mentoring-Umgebung konzipiert und auf »OPAL« technisch umgesetzt. Die E-Mentoren – das sind Vertreterinnen aus den Studienberatungsstellen der

Hochschulen sowie den Fachschaftsräten der Fakultäten – zu qualifizieren und fit für den virtuellen Raum zu machen, sind weitere Aufgaben.

Das Gemeinschaftsprojekt läuft bis zum 30. Juni 2014 und wird durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert. Projektleiter sind die Professoren Eric Schoop (TUD) und Ralph Sonntag (HTW). Studieninteressenten können sich kostenlos in OPAL registrieren und in den Kurs »E-Stube« einschreiben.

Wissam Tawileh

➔ Weitere Informationen und direkter Zugang zum Projekt: <http://www.e-stube.wiim.de>

- Skriptenservice
- Bindungen (von Klammer bis Hard-Cover)
- Plotten, Scannen, Laminieren, Falzen, Prägen...
- Drucksachen und Kopien aller Art
- Kostenloser Abhol- und Lieferservice im Campus
- Regelmäßige Rabatt- und Sonderaktionen

Copy Cabana

(0351) 47 00 67 5
www.copycabana.de
info@copycabana.de
 Helmholtzstraße 4

Bitte beachten Sie unsere Sonderpreise für Drucksachen der TU Dresden !!

Unsere Vorzüge: - kompetent, schnell und unkompliziert
 - beste Qualität bei niedrigen Preisen

Investieren Sie Ihr Geld sicher!

Studentenapartments am Weberplatz

Gute Gründe für Ihre Entscheidung:

- ✓ zentrale Lage, Uninähe
- ✓ Loggien mit Süd-West-Ausrichtung
- ✓ KfW 70-Standard
- ✓ moderne Datentechnik
- ✓ Kaufpreis ab 73.000 Euro

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Gleich Informieren...

www.Dresden4U.de

Vertrieb:

HUST & HERBOLD

Immobilien und Finanzierung

Karlsruhe – Dresden

Bauherr:

WALTHER & PARTNER

Sanieren · Bauen · Werte schaffen

Dresden

Gerne beraten wir Sie auch persönlich am Telefon:

0351 / 4718663

Forschernachwuchs begeistert sich für Teilchenphysik

Bei einer »International Masterclass« an der TUD werteten Schüler Daten vom CERN aus und trafen in einer Videokonferenz auf Jugendliche aus Spanien und Polen

Wie wurde das Higgs-Teilchen am CERN gefunden? Was passiert zur Zeit am Beschleuniger LHC? Wie organisiert man, dass tausende von Forschern gemeinsam ein Experiment aufbauen und betreiben? Welche Theorien verfolgen die Teilchenphysiker?

Diese und viele andere Fragen brachten die physikbegeisterten Schüler mit, die am 17. März auf Einladung des Instituts für Kern- und Teilchenphysik an die TU Dresden kamen. Raus aus der Schule und rein in die Forschung – dieses Motto stand über dem Tag, den die 90 Jugendlichen, angeleitet von ganz Sachsen, in der Obhut der Teilchenphysiker verbrachten. Bei der »International Masterclass«, so der Name der Veranstaltung, erfuhren die Schüler viele Antworten auf ihre Fragen.

Zunächst wurden in zwei Vorträgen die Grundlagen der Teilchenphysik präsentiert. Das umfasste das Theoriegerüst – von den Fachleuten Standardmodell genannt – ebenso wie Informationen über die experimentellen Einrichtungen, mit denen geforscht wird, allen voran der Beschleuniger LHC (Large Hadron Collider) am Europäischen Forschungszentrum für Teilchenphysik, dem CERN in Genf. Dort kreisen in einem unterirdischen, 27 Kilometer langen Tunnel zwei gegenläufige Protonenstrahlen, die nahezu auf Lichtgeschwindigkeit beschleunigt wurden. An vier



Die Detektor-Aufnahme auf dem Bildschirm zeigt Flugbahnen von Elementarteilchen. Bei der »International Masterclass« gilt es für die Schüler herauszufinden, welche Teilchen zu sehen sind. Foto: Viebach

Stellen bringen die Forscher die Protonen gezielt zur Kollision und beobachten mit Hilfe von riesigen Detektoren, was bei den Zusammenstößen passiert. Neue Teilchen entstehen, und darunter sind auch solche wie das Higgs-Teilchen, das 2012 erstmals am CERN beobachtet wurde. Die Einblicke in die topaktuelle Physikforschung kamen bei den Jugendlichen gut an. »Ich lerne heute sehr viel, und ich denke, dass mir das auch später etwas bringen könnte«,

bekräftigte Maximilian Fahland vom Gymnasium Bürgerwiese.

Beim Mittagessen gesellten sich Studenten und Doktoranden aus der Teilchenphysik zu den Schülern. Bei Nudeln oder Kasserlsteak wurde über den Physikalltag geplaudert oder schon ganz konkret zum Studium an der TU gefragt. Derart gestärkt ging es für die Schüler dann an die Arbeit: Auf sie warteten Daten vom CERN, die am ATLAS-Detektor aufgezeichnet wurden. Der

Detektor rekonstruiert die Flugbahnen der Teilchen, die bei den Kollisionen der Protonen entstehen. In den Aufnahmen konnten die Schüler nach Elementarteilchen wie Elektronen oder Myonen suchen. Die identifizierten Teilchen lassen Rückschlüsse zu auf die innere Struktur des Protons, wie die Schüler bei der Auswertung ihrer Messung erfuhren. Eine weitere Aufgabe an dem Tag war, die Detektor-Aufnahmen nach Spuren des Higgs-Teilchens zu durchsuchen. »Die

Jugendlichen arbeiten mit den gleichen Daten wie die Forscher«, betonte Professor Michael Kobel. »Wir geben ihnen die Gelegenheit, Seite an Seite mit Wissenschaftlern Originaldaten vom LHC auszuwerten und einen authentischen Eindruck von der modernen Forschung zu gewinnen.« Teilchenphysik steht in sächsischen Schulen eigentlich nicht auf dem Lehrplan. Einige Schüler waren dennoch gut vorbereitet auf den Forschungstag. Marissa Schlunski vom Dresdner Pestalozzi-Gymnasium besuchte zum Beispiel regelmäßig die AG Teilchenphysik: »Unser AG-Leiter hat uns die Teilnahme hier vorgeschlagen.« Sie freute sich besonders auf die Videokonferenz. Zum Abschluss des Tages trafen die Dresdner Teilnehmer in einer Konferenzschaltung auf Schülergruppen an Universitäten in Polen und Spanien. Außerdem waren zwei Moderatoren am CERN zugeschaltet, die sich von den Schülern – auf Englisch – deren Messergebnisse berichten ließen und ein wenig über den Forscheralltag am CERN erzählten. Ein unterhaltsames Quiz beendete den Tag für die Nachwuchs-Forscher.

Der Dresdner Schülerforschungstag ist indes nur eine Veranstaltung im Rahmen des Programms »International Masterclasses«. Die Schülerforschungstage finden an 200 Universitäten und Forschungseinrichtungen in 40 Ländern weltweit statt. Alle diese Institute öffnen im Zeitraum vom 12. März bis 12. April 2014 für einen Tag ihre Türen und geben Jugendlichen die Möglichkeit, mit echten Daten vom CERN zu arbeiten. Die Gesamtleitung der »International Masterclasses« hat Professor Michael Kobel von der TU Dresden, der für sein Engagement in der Vermittlung von Teilchenphysik an Jugendliche soeben mit dem Georg-Kerschsteiner-Preis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft ausgezeichnet wurde

Uta Bilow

Vielfältige Reflexionen zum Beginn des Ersten Weltkrieges

DRESDEN-concept aktuell:
Am 9. April 2014 startet die öffentliche Ringvorlesung »August 1914 – Mediale Variationen des Weltkriegsbeginns in Europa«

Im August 2014 jährt sich der Beginn des Ersten Weltkriegs, der »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts«, zum einhundertsten Mal. Dieser Kriegsbeginn wurde wie der gesamte Krieg in unterschiedlichen Formen medialer Vermittlung – in literarischen Texten, der Presse, in Bildmedien wie Fotografie oder populärer Grafik, im Film, der bildenden Kunst etc. – intensiv reflektiert. Die Ringvorlesung hat vor dem Hintergrund einer großen historischen Forschung zu diesem Feld das Ziel, aus kulturwissenschaftlicher und interdisziplinärer Sicht die medialen Zusammenhänge

bei der Entstehung eines Imaginären des Kriegsbeginns exemplarisch zu beleuchten. Dabei stehen die deutsche und die französische Perspektive im Zentrum der Überlegungen, sie werden ergänzt durch Blicke auf weitere beteiligte Akteure wie Österreich-Ungarn, England, Russland und einzelne historische Regionen. Aus der Kombination der einzelnen Vorlesungen ergibt sich ein komparatistischer Blick auf national und/oder regional unterschiedliche Schlüsselbilder, Topoi und Narrative zum Kriegsbeginn 1914 und deren mediale Bedingtheit im Hinblick auf unterschiedliche Distributions- und Speichermedien.

Die interdisziplinär angelegte Vortragsreihe präsentiert namhafte deutsche und internationale Spezialisten zum Thema und ist, was Zuschnitt und Weite des Themenhorizontes betrifft, einzigartig in der Reihe Dresdner Veranstaltungen zum Weltkriegsgedenken 2014. Auch der durch sein jüngstes Buch europaweit berühmt gewordene Berliner Wissenschaftler Herfried Münkler kommt für eine Vorlesung am 16.

April 2014 nach Dresden. Münklers Buch »Der große Krieg. Die Welt 1914 – 1918« wurde von der Presse breit und einhellig gewürdigt als »erste deutsche Gesamtdarstellung seit über vierzig Jahren« (NZZ).

An der Planung, Organisation und der Realisierung dieser Vortragsreihe wirkten und wirken unter Leitung der Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der TU Dresden verschiedene Einrichtungen mit: die Französische Botschaft in Deutschland, das Institut Français, das Militärhistorische Museum der Bundeswehr Dresden, die SLUB Dresden, die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TUD, das Italienzentrum der TUD sowie DRESDEN-concept. **Torsten König**

Die Vorlesungen finden ab 9. April 2014 wöchentlich immer mittwochs (18.30 bis 20 Uhr) im Hörsaalzentrum Bergstraße 64, Raum HSZ/03/H, statt. (Ausnahme: 16. April, Details siehe rechts). Der Eintritt ist frei.

9. April 2014 – Einführung
16. April 2014 – Herfried Münkler (Berlin): *Politische Zwänge, Fehlentscheidungen und Irrtümer: die deutsche Politik im Sommer und Herbst 1914* (Vortragssaal SLUB, Zellescher Weg 18)
23. April 2014 – Lars Koch (Siegen): *Dialektik des Herzens – der August 1914 und die Vorstellungen einer kulturellen Katharsis in Literatur, Film und Bildender Kunst*
30. April 2014 – Swen Steinberg (Dresden): *Sachsen taumelt? Kriegsbegeisterung und Antikriegskundgebungen im Sommer 1914*
7. Mai 2014 – Thomas Bürger (Dresden): *Kämpfe mit Bildern und Worten – Das erste Kriegsjahr in der deutschen illustrierten Presse*
14. Mai 2014 – Milan Horňáček (Olmütz): *»Also sie ham uns den Ferdinand erschlagen« – (post-)kakanische Reflexion des Weltkriegsbeginns am Beispiel von Böhmen und Mähren*

28. Mai 2014 – Daniel Meyer (Mulhouse): *August 1914 im Elsass. Deutsch – Französische Polarisierungen*
4. Juni 2014 – Isabelle Krzykowski (Grenoble): *Der Krieg im Medium avantgardistischer Lyrik – Apollinaire, Stramm, Marinetti*
18. Juni 2014 – Stéphane Audoin-Rouzeau (Paris): *Félix Vallotton – »C'est la guerre«*
25. Juni 2014 – Thomas Kühn (Dresden): *»Who started it?« Der Beginn des Ersten Weltkriegs und die Kriegsschuldfrage aus britischer Sicht*
2. Juli 2014 – Elisabeth Tiller (Dresden): *»Nai vogliamo glorificare la guerra – sola igiene del mondo«: Futuristische Wortgewalt und Kriegslust in Italien*
9. Juli 2014 – Sergej Taškenov (Moskau): *August 1914 – Kriegsbeginn in Wort und Bild: Der Fall Russland*
16. Juli 2014 – Klausur

Fokus Forschung

Die Rubrik »Fokus Forschung« informiert regelmäßig über erfolgreich eingeworbene Forschungsprojekte, die von der Industrie oder öffentlichen Zuwendungsgebern (BMBF, DFG, SMWK usw.) finanziert werden.

Neben den Projektleitern stellen wir die Forschungsthemen, den Geldgeber und das Drittmittelvolumen kurz vor. In der vorliegenden Ausgabe des UJ sind die der Verwaltung angezeigten und von den öffentlichen Zuwendungsgebern begutachteten und bestätigten Drittmittelprojekte für März 2014 aufgeführt.

Verantwortlich für den Inhalt ist das Sachgebiet Forschungsförderung.

Sonstige-Förderung:

Prof. Wellner, Institut für Stadtbauwesen und Straßenbau, Recycling von Straßenbaustoffen, 25,0 TEUR für 2014

EU-Förderung:

Prof. Wellner, Institut für Stadtbauwesen und Straßenbau, ALLBack2Pave, 460,7 TEUR, Laufzeit 01.12.2013 – 31.03.2015

DFG-Förderung:

Dr. Bähr, Institut für Geschichte, Finanzierung der eigenen Stelle, 247,4 TEUR, Laufzeit 36 Monate

Prof. Kaliske, Institut für Statik und Dynamik der Tragwerke, Kulturgüter aus Holz, 265,4 TEUR, Laufzeit 36 Monate

Prof. Kaskel, Anorganische Chemie, Synthese von hydrolytisch stabilen Metallorganischen Gerüstverbindungen mittels der Kontrolle von Hydrophobizität der inneren Oberfläche, 182,3 TEUR, Laufzeit 36 Monate

Prof. Mechtcherine, Institut für Baustoffe, Wirkmechanismen von Kohlenstoff-Nanoröhren in zementbasierten Matrices, 244,4 TEUR, Laufzeit 24 Monate

Prof. Wegge, Institut für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie, InsoCoach, 222,2 TEUR, Laufzeit 36 Monate

Auftragsforschung:

Dr. Abdkader, Institut für Textilmaschinen und Textile Hochleistungswerkstofftechnik, 114,1 TEUR, Laufzeit 01/14 – 12/14

Dr. Coskun/Prof. Solimena, Molekulare Diabetologie, 557,5 TEUR, Laufzeit 01/14 – 12/17

Prof. Gampe, Institut für Energietechnik, 11,9 TEUR, Laufzeit 02/14

Prof. Gängler, Institut für berufliche Fachrichtungen, 150,4 TEUR, Verlängerung bis 12/14

Dr. Henniger, Institut für Kern- und Teilchenphysik, 500,0 TEUR, Laufzeit 01/14 – 12/15

Prof. Hugo, Medizinische Klinik und Poliklinik III, 630,6 TEUR, Laufzeit 01/14 – 07/17

Prof. Hummel, Klinik und Poliklinik für HNO, 36,9 TEUR, Laufzeit 11/13 – 06/14

Dr. Kappert, Medizinische Fak. /Herz-zentrum Dresden, 33,7 TEUR, Laufzeit 02/14 – 12/16

Prof. Lakner, Institut für Halbleiter-

und Mikrosystemtechnik, 145,0 TEUR, Laufzeit 01/14 – 12/14

Prof. Lebnner, Institut für Systemarchitektur, 225,0 TEUR, Laufzeit 04/13 – 03/16

Prof. Pobl, Institut für Wasserbau und Technische Hydromechanik, 2 Verträge, 48,0 TEUR, Laufzeit 03/14 – 02/15

Dr. Scheffler, Institut für Festkörpermechanik, 46,3 TEUR, Laufzeit 01/14 – 03/15

Dr. Stein, Klinik und Poliklinik für Dermatologie, 42,4 TEUR, Laufzeit 10/13 – 05/15

Prof. Vogeler, Institut für Strömungsmechanik, 300,0 TEUR, Laufzeit 01/14 – 12/16

Technische Universität Dresden

Zentrale Einrichtungen

Am **Zentrum für Informationsdienste und Hochleistungsrechnen (ZIH)** ist voraussichtlich ab **09.07.2014** bis maximal 30.09.2014 als Mutterschutzvertretung folgende Stelle zu besetzen:

Sachbearbeiter/in (E 9 TV-L)

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat einen hohen Stellenwert. Die Stelle ist grundsätzlich auch für Teilzeit-beschäftigte geeignet.

Aufgaben: Softwarebeschaffung für die TU Dresden: Marktanalyse; Vertragsverhandlungen mit Lieferanten; Bestellung und Verteilung der Softwareprodukte; Information und Beratung der Nutzer über die Nutzung, Installation und Freigabe der Software; Rechnungsbearbeitung.

Voraussetzungen: FHs- oder Bachelorabschluss in Betriebswirtschaft oder Wirtschafts-informatik; gute Anwen-derkenntnisse der IT-Standardprodukte (z. B. MS Office, Adobe, Autodesk, Antivirensoftware); gute Englischkennt-nisse; sehr gutes Organisationsvermögen und Verhandlungsgeschick sowie ein hohes Maß an Serviceorientierung und Engagement; Erfahrungen mit ERP-Systemen. Erwünscht sind Kenntnisse im Software- und Lizenzrecht sowie im Beschaffungs- und Haushaltsrecht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Selbiges gilt auch für Menschen mit Behinderungen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag richten Sie bitte bis zum **15.04.2014** (es gilt der Poststempel der ZPS der TU Dresden) an: **TU Dresden, Zentrum für Informationsdienste und Hochleistungsrechnen, Herrn Prof. Dr. Wolfgang E. Nagel, 01062 Dresden** oder in elektronisch signierter und verschlüsselter Form als eine PDF-Datei an: **zih@tu-dresden.de**.

Graduiertenschulen/-kollegs

Die **Dresden International Graduate School for Biomedicine and Bioengineering (DIGS-BB)** ist eine im Rahmen der Exzellenzinitiative ausgezeichnete internationale Graduiertenschule für rund 250 Doktoranden/-innen auf dem Gebiet der Lebens-, Natur- und Ingenieurwissenschaften. Die Nachwuchswissenschaftler/innen forschen in einer der rund 80 beteiligten Arbeitsgruppen und nehmen an einem strukturierten Ausbildungscurriculum teil.

Für das „**PhD Program Office**“ suchen wir ab **sofort** eine/einen

Web Master/in / Media Designer/in (bis E 11 TV-L)

zur Einstellung bis 31.10.2017 (Befristung gem. TzBfG).

Aufgaben: Pflege und Weiterentwicklung bestehender Internetseiten in Design und Programmierung; Nutzung von CMS zur Verwaltung und Management der Webinhalte; Erstellung von Berichten (Traffic-Entwicklung, Userstruktur, Verweildauer, etc.); technische Mithilfe bei der Konzeption von Webstrategien; Unterstützung/Schulung der Mitarbei-ter/innen in technischen Belangen; Kommunikation mit den Verantwortlichen zur Erstellung und Aktualisierung von Webinhalten; Entwurf und Gestaltung von Informations- und Werbematerialien.

Voraussetzungen: einschlägige Ausbildung oder Studium; Kenntnisse in Typo3 und Erstellung spezifischer An-wendungen und/oder Kodierung in PHP; Erfahrung mit JavaScript unter Nutzung von AJAX, JSON, CSS und HTML; Erfahrung in der Gestaltung und der Konstruktion professioneller Webseiten, sowie Bild- und Grafikbearbeitung; Beherrschen des Instrumentariums der Web-Analytik; grundlegende Kenntnisse in Standard Webtechnologien (HTML, CSS); ausgezeichnete Kenntnisse in Computeranwendungen, Bild- und Graphikbearbeitung (Adobe); hohe Einsatzbe-reitschaft und ausgeprägter Teamgeist; eigenständiger, serviceorientierter und zuverlässiger Arbeitsstil; ausgezeichnete Englischkenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Selbiges gilt auch für Menschen mit Behinderungen.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen aussagekräftigen Unterlagen bis zum **15.04.2014** (es gilt der Poststempel der ZPS der TU Dresden) an: **prorektor.forschung@tu-dresden.de** (Achtung: z.Zt. kein Zugang für elektronisch signierte sowie verschlüsselte elektronische Dokumente.) bzw. mit dem Vermerk „persönlich/vertraulich“ an: **TU Dresden, Prorektor für Forschung, Herrn Prof. Gerhard Rödel, 01062 Dresden**

Fakultät Umweltwissenschaften

The **Department of Hydrosciences, Institute of Hydrobiology** offers within the framework of a DFG project a fixed-term position for a

Postdoc in Microbiology (E 13 TV-L)

related to the evolution of antibiotic resistance in the environment. The position starts **at the earliest possible date** and is initially limited to 2 years. The period of employment is governed by the Fixed Term Research Contracts Act (Wissenschaftszeitvertragsgesetz - WissZeitVG).

Tasks: The project is centered on the question of the evolution of antibiotic resistance in the environment. It aims to model the proliferation of antibiotic resistance genes in a simplified ecological system. Models and experiments will identify the main processes influencing selection and gene transfer, ideally in sewage systems of wastewater treatment plants or in receiving river systems.

Requirements: PhD degree in biology, hydrology, medicine or similar fields; strong publication record; motivation to perform independent research and the willingness to coordinate the scientific efforts within the project with little external supervision; ability to think innovatively and to work as an active member of a team; very good command of English for publishing high-quality research. The candidate should be well acquainted with molecular and microbiological techniques, in particular with plasmid analysis and genetic modifications of microorganisms. Familiarity with modelling approaches or own modelling capabilities would be a great plus.

Informal inquiries related to the position are welcome by e-mail to thomas.berendonk@tu-dresden.de.

Applications from women are particularly welcome. The same applies to people with disabilities.

The application documents should include a short motivation letter (specifying the earliest possible starting date) and your CV with the full list of publications. These are to be submitted by **15.04.2014** (stamped arrival date of the university central mail service applies) to: **TU Dresden, Fakultät Umweltwissenschaften, Fachrichtung Hydrowissenschaften, Institut für Hydrobiologie, Herrn Prof. Thomas Berendonk, 01062 Dresden** or preferably as a single pdf-document by e-mail to **thomas.berendonk@tu-dresden.de**. (Please note: We are currently not able to receive electronically signed and encrypted data.)

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

Am Institut für Klinische Genetik an der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dres- den ist zum nächstmöglichen Termin eine

W2-Professur (m/w) für Medizinische Genetik

zu besetzen. Die Beschäftigung von Professorinnen und Professoren mit ärztlichen Aufgaben erfolgt im Angestellten- oder Beamtenverhältnis befristet für 5 Jahre, eine Enfristung ist nach positiver Evaluierung möglich.

Die Professur ist mit der Leitung der Genetischen Ambulanz am Institut für Klinische Genetik verbunden. Idealerweise verfügen Sie über ein ausgeprägtes klinisch-genetisches Fachwissen auf dem umfangreichen Gebiet der genetischen Syndromologie. Dabei sollten Sie bereits eingehende Erfahrungen in der klinischen und genetischen Diagnostik vor- weisen können, insbesondere mit der Analyse, Interpretation und klinischen Bewertung von Daten aus der Anwendung neuester genetischer Technologien.

Die Bereitschaft zur aktiven Integration in das Forschungsprofil der Medizinischen Fakultät und des Instituts ist erwünscht. Dabei werden der Ausbau einer Forschungsstruktur und die Entwicklung von Konzepten zur Aufklärung von genetisch bedingten Krankheitsursachen erwartet. Es sollen nationale und internationale Forschungsverbünde aufgebaut und mitgestaltet werden.

Ihr besonderes Engagement in der Lehre (auf Deutsch und ggf. auch in Englisch) und die Mitwirkung an der Durch- führung und Gestaltung innovativer und praxisorientierter Lehrkonzepte sowie der akademischen Selbstverwaltung werden ausdrücklich erwünscht.

Einstellungsvoraussetzungen gemäß §58 SächsHStG sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium der Medizin, Lehr Erfahrung, Promotion und Habilitation bzw. habilitationsgleiche Leistungen sowie eine Facharztanerkennung für das Gebiet der Humangenetik.

Die Medizinische Fakultät strebt einen deutlich höheren Anteil von Frauen in Wissenschaft und Lehre an. Wir freuen uns daher insbesondere über Bewerbungen von qualifizierten Wissenschaftlerinnen. Auch Bewerbungen von behin- derten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern werden ausdrücklich begrüßt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum 11. April 2014 an den **Dekan der Medizinischen Fakultät Carl Gus- tav Carus der Technischen Universität Dresden, Herrn Prof. Dr. med. H. Reichmann, Fetscher- str. 74, 01307 Dresden**. Weitere Einzelheiten zu den einzureichenden Unterlagen erhalten Sie auf der Homepage der Medizinischen Fakultät im Bereich Stellenanzeigen. Bei weiteren Fragen wenden Sie sich bitte an unser Dekanat.

Die Technische Universität Dresden bekennt sich nachdrücklich zu dem Ziel einer familien-gerechten Hochschule und verfügt über ein Dual Career Programm. Auch die Medizinische Fakultät leistet aktive Unterstützung bei der Bereitstellung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten sowie bei der Vermittlung von angemessenen Arbeitsstellen in der Region für Lebenspartner bzw. Lebenspartnerinnen.

Die Lebensqualität in der Region Dresden ist europaweit einzigartig.

Mehr dazu unter: <http://region.dresden.de/lebensqualitaet.php>

Das Institut für Klinische Genetik betreut Menschen und deren Familien mit genetisch bedingten Erkrankungen. Die genetische Diagnostik und Forschung werden mittels modernster Methoden durchgeführt. Schwerpunkte unserer Arbeit sind die Aufklärung von Ursachen bei geistiger Entwicklungsverzögerung und die Forschung an Hirtumoren.

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt ist eine Stelle als

Assistenzarzt in Weiterbildung zum Facharzt Humangenetik (w/m)

in Vollzeitbeschäftigung, befristet für zunächst 12 Monate zu besetzen.

Zu Ihren Aufgaben gehören neben der Anamneseerhebung und Anfertigung von Stammbäumen unter ätiologischen Gesichtspunkten auch klinisch-genetische Untersuchungen mit genetischen sowie internistischen, pädiatrischen, neurologischen, orthopädischen oder dermatologischen Befunderhebungen sowie die Veranlassung spezieller genetisch-diagnostischer Maßnahmen und die Indikationsstellung für fachübergreifende Zusatzuntersuchungen. Zudem sind Sie zuständig für die Materialgewinnung für diagnostische Maßnahmen (Blutentnahmen und Hautbiopsien). Sie führen Beratungsgespräche mit Patienten und deren Familien, erstellen Befundberichte und humangenetische Gutachten und führen Konsiliaruntersuchungen und Begutachtungen von molekulargenetischen

Analysen durch.

Die Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen, die Übernahme von Lehrverpflichtungen sowie wissenschaftliche Tätigkeiten incl. Planung und Durchführung wissenschaftlicher Projekte zählen ebenfalls zu Ihren Tätigkeiten.

Ihr Profil:

- abgeschlossenes Hochschulstudium der Medizin
- besonderes Interesse am Fachgebiet Humangenetik
- Motivation für Wissenschaft und Forschung
- Freude an der experimentellen Tätigkeit an Labor
- Teamfähigkeit, Kompromissbereitschaft, guter Umgang mit Patienten
- Deutsch und Englisch fließend in Wort und Schrift

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit zur:

- Tätigkeit in der medizinisch führenden Forschung, Lehre und Krankenversorgung verbunden mit einem hoch- spezialisierten Arbeitsumfeld
- Umsetzung von eigenen Ideen und der Arbeit in einem innovativen interdisziplinären Team
- Vereinbarung von flexiblen Arbeitszeiten, um die Verbindung von Familie und Beruf in die Realität umzusetzen
- Betreuung Ihrer Kinder durch Partnerschaften mit Kindereinrichtungen in der Nähe des Universitätsklinikums
- Nutzung von betrieblichen Präventionsangeboten, Kursen und Fitness in unserem Gesundheitszentrum Carus Vital
- Vorsorge für die Zeit nach der aktiven Berufstätigkeit in Form einer betrieblichen Altersvorsorge
- berufsorientierten Fort- und Weiterbildung mit individueller Planung Ihrer beruflichen Karriere

Schwerbehinderte sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert.

Wir bitten Sie, sich vorzugsweise online zu bewerben, um so den Personalauswahlprozess schneller und effektiver zu gestalten. Selbstverständlich bearbeiten wir auch Ihre schriftlichen Bewerbungen (mit frankiertem Rückumschlag), ohne dass Ihnen dadurch Nachteile entstehen.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, diese senden Sie uns bitte online bis zum 06.04.2014 unter der Kennziffer KGE0014641 zu. Ihr Ansprechpartner bei Rückfragen: Frau Roswitha Großmann - erreichbar per Telefon unter 0351-458-5136 oder per E-Mail unter roswitha.grossmann@uniklinikum-dresden.de.

An der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- Ohrenheilkunde des Universitätsklinikums der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus ist zum nächstmöglichen Termin eine

W2-Professur für Translationale Experimentelle Otologie

zu besetzen.

Die Medizinische Fakultät Dresden strebt eine nachhaltige Profilierung auf dem Gebiet der Entwicklung von Implan- taten und Biomaterialien an. Daher sind eingehende Erfahrungen in der Implantat-Entwicklung und eine ausgiebige tierexperimentelle Expertise (Klein- und Großtierexperimente) gefragt. Die Professur soll mit der Leitung des For- schungslabors „Gehör“ verbunden sein, welches besondere Expertise in der Entwicklung von Mittelohrimplantaten, implantierbaren Hörgeräten und Monitoringssystemen besitzt.

Der Bewerber / die Bewerberin soll das Fachgebiet Hals-, Nasen- Ohrenheilkunde in Krankenversorgung, Forschung und Lehre (auf Deutsch und ggf. auch in Englisch) abdecken. Besonderes Engagement wird auch im Dresdner Modell des problemorientierten Lernens und in der akademischen Selbstverwaltung erwartet.

Die Beschäftigung von Professorinnen und Professoren mit ärztlichen Aufgaben erfolgt grundsätzlich im Rahmen außertariflicher Angestelltenverträge mit Grundvergütung sowie leistungs- und erfolgsabhängigen Vergütungsbe- standteilen.

Wesentliche Einstellungsvoraussetzungen gemäß § 58 SächsHStG sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium der Medizin, Promotion und Habilitation bzw. habilitationsäquivalente Leistungen, Lehr Erfahrung sowie eine Facharztan- erkennung für das Fachgebiet Hals-, Nasen-Ohrenheilkunde und die Möglichkeit des Erwerbs der fachgebietsbezo- genen Weiterbildungsbeugsnis. Idealerweise sind Sie als zukünftige StelleninhaberIn oder zukünftiger StelleninhaberIn bereits international als Forschungspersönlichkeit bekannt und haben Erfahrung bei der Einwerbung von Drittmitteln. Wir sind auf Ihre Forschungsschwerpunkte gespannt und freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Die Medizinische Fakultät strebt einen deutlich höheren Anteil von Frauen in Wissenschaft und Lehre an. Wir freuen uns daher insbesondere über Bewerbungen von qualifizierten Wissenschaftlerinnen. Auch Bewerbungen von behin- derten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern werden ausdrücklich begrüßt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum 30. April 2014 an den **Dekan der Medizinischen Fakultät Carl Gus- tav Carus der Technischen Universität Dresden, Herrn Prof. Dr. med. H. Reichmann, Fetscher- str. 74, 01307 Dresden**. Weitere Einzelheiten zu den einzureichenden Unterlagen erhalten Sie auf der Homepage der Medizinischen Fakultät im Bereich Stellenanzeigen. Bei weiteren Fragen wenden Sie sich bitte an unser Dekanat.

Die Technische Universität Dresden bekennt sich nachdrücklich zu dem Ziel einer familiengerechten Hochschule und verfügt über ein Dual Career Programm. Auch die Medizinische Fakultät leistet aktive Unterstützung bei der Bereitstellung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten sowie bei der Vermittlung von angemessenen Arbeitsstellen in der Region für Lebenspartner bzw. Lebenspartnerinnen.

Die Lebensqualität in der Region Dresden ist europaweit einzigartig. Mehr dazu unter:

<http://region.dresden.de/lebensqualitaet.php>

Das Institut für Medizinische Informatik und Biometrie (IMB) ist Teil der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden. Die Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen: mathematische Modell- bildung/medizinische Systembiologie, medizinische Biometrie, statistische Methoden in der Bioinformatik sowie Versorgungsforschung/Epidemiologie.

Ab April 2014 wird am Institut für Medizinische Informatik und Biometrie eine Nachwuchsgruppe „MessAge - Me- dizinischen Systembiologie der alternden Hämatopoese“ unter der Leitung von Dr. Ingmar Glauche eingerichtet.

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt ist in dieser Nachwuchsgruppe eine Stelle als

Doktorand / TV-L E13, 65% (w/m)

zu besetzen. Die Stelle wird für drei Jahre ausgeschrieben mit der Möglichkeit der Verlängerung.

Der/die Doktorand/in befasst sich während der Promotionsphase mit systembiologischen Fragestellungen der Organisation von Blutstammzellen, insbesondere der mathematischen Beschreibung klonaler Veränderungen der Blutbildung während der Alterung. Es wird erwartet, das der/die Doktorand/in ein agenten-basiertes Modell der hämatopoetischen Stammzellorganisation entwickelt, um zu untersuchen, wie eine Unterschiedlichkeit der einzelnen Stammzellen hinsichtlich ihrer spezifischen Eigenschaften die klonale Struktur der Blutbildung beeinflusst und wie sich diese Muster im Verlauf der Alterung eines Individuums verändern.

Ihr Profil:

- Abschluss in Mathematik, Physik, Bioinformatik oder verwandten Gebieten
- Programmier Erfahrung
- erste Erfahrungen und vor allem Interesse an der mathematischen Modellierung biologischer Systeme
- spezifisches Interesse an interdisziplinären Fragestellungen und die Fähigkeit, mit anderen Wissenschaftlern an der Schnittstelle zwischen theoretischer und experimenteller Forschung zu kommunizieren

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit zur:

eigenverantwortlichen Tätigkeit und Ausgestaltung des Promotionsprojektes in einem sich dynamisch entwickelnden interdisziplinären Fachgebiet.

Die Promotionsstelle ist eingebettet in ein sehr aktive und facettenreiche Systembiologie-Gruppe am IMB, in der wir viel Wert auf gruppeninterne Kommunikation und strukturierte Promotionsvorhaben legen. Die Arbeitsgruppe ist sehr gut vernetzt innerhalb der TU Dresden, und pflegt enge Kontakte zum Zentrum für Regenerative Therapien (CRTD), dem Biotechnologiezentrum der TU Dresden (BIOTEC), sowie dem Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik mit dem angegliederten Zentrum für Systembiologie.

Dresden bietet darüber hinaus mit seiner einzigartigen Lage im Elbtal, seinen zahlreichen kulturellen Angeboten und seiner landschaftlich faszinierenden Umgebung ein Umfeld mit sehr hoher Lebensqualität.

Schwerbehinderte sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert.

Wir bitten Sie, sich vorzugsweise online zu bewerben, um so den Personalauswahlprozess schneller und effektiver zu gestalten. Selbstverständlich bearbeiten wir auch Ihre schriftlichen Bewerbungen (mit frankiertem Rückumschlag), ohne dass Ihnen dadurch Nachteile entstehen.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, diese senden Sie uns bitte online bis zum 15.04.2014 unter der Kennziffer IMB0914646 zu. Ihr Ansprechpartner bei Rückfragen: Herr Dr. Ingmar Glauche - erreichbar per Telefon unter 0351-458-6060 oder per E-Mail unter imb@mailbox.tu-dresden.de.

Die Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie vereint das gesamte Spektrum der Allgemein-, Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie incl. Pankreastransplantationen. Völle Weiterbildungsmöglichkeiten für alle genannten Fachgebiete liegen vor. Minimalinvasive Operationstechniken sind in die Behandlungskonzepte integriert. Den Patienten wird ein Höchstmaß an fachlicher Kompetenz und Qualität geboten. Durch eigene Forschungsarbeiten und vielfältige Kooperationen fließen neueste Erkenntnisse in die Behandlung ein.

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt ist eine Stelle als

Leitung einer Station Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie (w/m)

in Vollzeitbeschäftigung unbefristet zu besetzen.

Als Leiter einer chirurgischen Station mit 28 Betten sind Sie für die Organisation einer ganzheitlichen Pflege inklusive des Entlassungsmanagements verantwortlich. Daran wirken zahlreiche Berufsgruppen mit, die durch Ihre ausgeprägte Führungskompetenz zu konzentrierten und am Patienten orientierten Leistungen motiviert werden. Zeitgemäße, wertschätzende und fördernde Mitarbeiter- führung ist Teil Ihres Führungsstils. Den betriebswirtschaftlichen Aspekten des modernen Pflegemanagements stehen Sie offen und mit aktiver Beteiligung gegenüber.

Ihr Profil:

- abgeschlossene dreijährige Ausbildung Kranken-/ Kinderkrankenpfleger(-in)
- abgeschlossene oder laufende Qualifikation „ Fachkraft für Leitungsaufgaben im Gesundheitswesen“, oder Stu- dium Pflegemanagement, optional vergleichbares Studium
- mindestens 5jährige Erfahrung im stationären Pflegebereich als Pflegekraft
- nachweisliche Erfahrungen von mindestens zwei Jahren als Leitung/ stellvertretende Leitung im stationären Be- reich, die nicht länger als ein Jahr zurückliegen soll
- Sozial-, Methoden- und Persönlichkeitskompetenz in Übereinstimmung mit dem klinikinternen Anforderungsprofil

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit zur:

- Umsetzung von eigenen Ideen und der Arbeit in einem innovativen interdisziplinären Team
- Vereinbarung von flexiblen Arbeitszeiten, um die Verbindung von Familie und Beruf in die Realität umzusetzen

- Betreuung Ihrer Kinder durch Partnerschaften mit Kindereinrichtungen in der Nähe des Universitätsklinikums
- Nutzung von betrieblichen Präventionsangeboten, Kursen und Fitness in unserem Gesundheitszentrum Carus Vital
- Teilnahme an berufsorientierten Aus-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten in unserer Carus Akademie
- Vorsorge für die Zeit nach der aktiven Berufstätigkeit in Form einer betrieblich unterstützten Altersvorsorge
- Nutzung unseres Jobtickets für die öffentlichen Verkehrsmittel in Dresden und Umland

Schwerbehinderte sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert.

Wir bitten Sie, sich vorzugsweise online zu bewerben, um so den Personalauswahlprozess schneller und effektiver zu gestalten. Selbstverständlich bearbeiten wir auch Ihre schriftlichen Bewerbungen (mit frankiertem Rückumschlag), ohne dass Ihnen dadurch Nachteile entstehen.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, diese senden Sie uns bitte online bis zum 17.04.2014 unter der Kennziffer VTG0114652 zu. Ihr Ansprechpartner bei Rückfragen: Katrin Weigelt (B.A.) - erreichbar per Telefon unter 0351-458-4283 oder per E-Mail unter Katrin.Weigelt@uniklinikum-dresden.de.

Die Carus Akademie ist das Zentrum für Aus-, Fort- und Weiterbildung am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden. Ziel ist es Schülern, Mitarbeitern und Teilnehmern neueste Erkenntnisse aus der Pflegewissenschaft und Medizin nahezubringen sowie Ihnen das notwendige Rüstzeug für die aktuellen Veränderungen im Gesundheitswesen mitzugeben.

Zum 01.08.2014 ist eine Stelle als

Praktikant im Bereich Bildungsmanagement bzw. Organisationsentwicklung (w/m)

in Vollzeitbeschäftigung, befristet für zunächst 6 Monate zu besetzen.

Sie erhalten einen umfassenden Einblick in die operativen Aufgaben, Methoden und Instrumente und in die strategische Ausrichtung der Carus Akademie am Universitätsklinik Carl Gustav Carus Dresden. Konkret unterstützen Sie unser Team bei der Einführung einer neuen Akademieverwaltungssoftware. Folgende Aufgaben sind damit verbunden:

- Mitarbeit in der Projektkerngruppe
- Projektplanung und Unterstützung bei der Projektsteuerung
- Aktive Vorbereitung und Umsetzung einzelner Arbeitspakete in den Bereichen Aus-, Fort- und Weiterbildung
- Erstellen und Prüfen von Testscenarien in der neuen EDV Umgebung
- Unterstützung bei der Erstellung von Vorlagen und Dokumenten
- Erstellung von Präsentationen und Auswertungen
- Vorbereitung und Organisation von Anwenderschulungen
- Enge Zusammenarbeit mit dem EDV-verantwortlichen vor Ort und dem Medizinischen Rechenzentrum des Uni- versitätsklinikums

Ihr Profil:

- Sie studieren Bildungsmanagement, (Wirtschafts-)Informatik bzw. BWL mit Schwerpunkt Organisationsentwick- lung, oder befinden sich in einem Studium mit branchenrelevanter Ausrichtung.
- Sie sind kommunikativ und können strukturiert prozessorientierte Aufgaben lösen.
- Eine schnelle Einarbeitung in eine entsprechende Verwaltungssoftware ist notwendig. Der Umgang mit gängigen PC-Programmen, insbesondere MS Office, wie auch die Recherche im Internet bereitet Ihnen keine Schwierig- keiten. Kenntnisse im Bereich Datenbanken oder Webauftritt sind wünschenswert.
- Sie haben Spaß an Teamarbeit und Technik, arbeiten selbstständig und können sich rasch in neue Themengebiete einarbeiten.

Sie müssen in einem versicherungspflichtigen Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis bzw. Studium stehen!

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit zur:

- Umsetzung von eigenen Ideen und der Arbeit in einem innovativen interdisziplinären Team
- Vereinbarung von flexiblen Arbeitszeiten, um die Verbindung von Familie und Beruf in die Realität umzusetzen

Schwerbehinderte sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert.

Wir bitten Sie, sich vorzugsweise online zu bewerben, um so den Personalauswahlprozess schneller und effektiver zu gestalten. Selbstverständlich bearbeiten wir auch Ihre schriftlichen Bewerbungen (mit frankiertem Rückumschlag), ohne dass Ihnen dadurch Nachteile entstehen.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, diese senden Sie uns bitte online bis zum 30.04.2014 unter der Kennziffer CAK1214653 zu. Ihr Ansprechpartner bei Rückfragen: Herr Jens Vogel - erreichbar per Telefon unter 0351 458-2430.

Die Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde gehört zu den zehn leistungsstärksten Augenkliniken Deutschlands und besitzt eine Vielzahl von innovativen und modernsten Geräteausrüstungen. Das Angebotspektrum an Therapien für die Patienten umfasst Kataraktoperationen, Glaukomdiagnostik und Therapie, refraktive Chirurgie, Hornhauttrans- plantationen, Verletzungs- und Wiederherstellungschirurgie sowie Degeneration der Makula.

Zum 19.05.2014 ist eine Stelle als

BTA/MTA/CTA (w/m)

in Vollzeitbeschäftigung, befristet für zunächst 10 Monate, mit der Möglichkeit zur Verlängerung, zu besetzen.

Im Bereich „Retina Neovaskularisation“ ist eine Stelle als Technische Angestellte/Technischer Angestellter zu be- setzen. Der Schwerpunkt der Arbeitsgruppe liegt in der Grundlagenforschung und der translationalen Forschung, Mechanismen der physiologischen und pathologischen Netzhaut-Angiogenese werden erforscht. Dies beinhaltet auch umfangreiche Analysen von Mausmodellen.

Ihr Profil:

- abgeschlossene Berufsausbildung (BTA/MTA)
- Erfahrung mit Mausmodellen
- Erfahrung mit der Organisation einer Mauskolonie
- Immunohistochemie
- Western Blot
- Erfahrungen mit Immunohistochemie und Biochemie sind erwünscht
- vollständige Bewerbungsunterlagen (CV, Bewerbungsschreiben und Angabe von 2 Referenten)

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit zur:

- Umsetzung von eigenen Ideen und der Arbeit in einem innovativen Team
- Vereinbarung von flexiblen Arbeitszeiten, um die Verbindung von Familie und Beruf in die Realität umzusetzen
- Nutzung von betrieblichen Präventionsangeboten, Kursen und Fitness in unserem Gesundheitszentrum Carus Vital
- Nutzung unseres Jobtickets für die öffentlichen Verkehrsmittel in Dresden und Umland

Schwerbehinderte sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert.

Wir bitten Sie, sich vorzugsweise online zu bewerben, um so den Personalauswahlprozess schneller und effektiver zu gestalten. Selbstverständlich bearbeiten wir auch Ihre schriftlichen Bewerbungen (mit frankiertem Rückumschlag), ohne dass Ihnen dadurch Nachteile entstehen.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, diese senden Sie uns bitte online bis zum 11.04.2014 unter der Kennziffer AUG0214655 zu. Ihr Ansprechpartner bei Rückfragen: Frau Franziska Schmidt - erreichbar per Telefon unter 0351-458-6262 oder per E-Mail unter Franziska.Schmidt3@uniklinikum-dresden.de.

Die Klinik und Poliklinik für Urologie bietet Expertenwissen und hoch entwickelte Behandlungsmethoden in allen Bereichen der Urologie an. Gut ausgestattete Fachbereiche gewährleisten eine moderne und umfassende Behand- lungsmöglichkeit der Patienten. Neben drei schwerpunktorientierten Stationen mit insgesamt 71 Betten verfügt die Klinik über eine Intensivstation mit 12 Betten.

Die Klinik und Poliklinik für Urologie ist als Prostatakarzinomzentrum (PCA) unter dem Dach des Universitäts Krebs- Centrums Dresden (UCC) angesiedelt. Ziel dieses strukturellen Zusammenschlusses ist eine patientenorientierte und interdisziplinäre Zusammenarbeit unterschiedlicher Fachdisziplinen hinsichtlich Diagnostik, Therapie und Nachsor- ge. Schwerpunkte sind die große Tumorchirurgie, rekonstruktive Operationen, Kinderurologie, Nierentransplantation sowie das gesamte Spektrum laparoskopischer und endourologischer Eingriffe. Die Klinik für Urologie verfügt u. a. über einen da Vinci Operationsroboter und über modernste Lasersysteme (Greenlight/Holmiumlaser).

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt ist eine Stelle als

Facharzt / Assistenzarzt für Urologie (w/m)

in Vollzeitbeschäftigung, befristet für zunächst 12 Monate zu besetzen.

Ihr Aufgabengebiet umfasst die medizinische Versorgung der Patienten auf den Stationen, in den OP-Sälen, den Funktionsbereichen (Endoskopie, Sonographie), auf der Intensivstation und in der Poliklinik. Wir geben Ihnen die Möglichkeit der Mitwirkung an Forschung und Lehre, wissenschaftlichen Arbeiten und Projekten im eigenen For- schungslabor.

Ihr Profil:

- abgeschlossenes Hochschulstudium
- Anerkennung als Facharzt für Urologie wenn vorhanden
- Teamfähigkeit und Engagement
- wissenschaftliches Interesse

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit zur:

- Tätigkeit in der medizinisch führenden Forschung, Lehre und Krankenversorgung verbunden mit einem hoch- spezialisierten Arbeitsumfeld
- Mitarbeit im eigenen urologischen Forschungslabor (S1 Bedingungen)
- Weiterbildung zum Facharzt
- Weiterbildungsmöglichkeit für urologische Schwerpunktthemen
- Ausbildung auf dem gesamten urologischen Gebiet einschließlich Endoskopie und Laparoskopie, Sonographie und ambulanter Operationen
- Nutzung von betrieblichen Präventionsangeboten, Kursen und Fitness in unserem Gesundheitszentrum Carus Vital
- berufsorientierten Fort- und Weiterbildungen mit individueller Planung Ihrer beruflichen Karriere

Schwerbehinderte sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert.

Wir bitten Sie, sich vorzugsweise online zu bewerben, um so den Personalauswahlprozess schneller und effektiver zu gestalten. Selbstverständlich bearbeiten wir auch Ihre schriftlichen Bewerbungen (mit frankiertem Rückumschlag), ohne dass Ihnen dadurch Nachteile entstehen.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, diese senden Sie uns bitte online bis zum 30.06.2014 unter der Kennziffer URO0014656 zu. Ihr Ansprechpartner bei Rückfragen: Herrn Prof. Dr. med. Dr. h.c. Manfred Wirth - erreichbar per Telefon unter 0351-458 2447 oder per E-Mail unter Manfred.Wirth@uniklinikum-dresden.de.

Studententage diesmal ab 6. Mai

Die nächsten Dresdner Studententage finden vom 6. bis 20. Mai 2014 statt. Zum Programm gehört das 10. UNI AIR, der Open-Air-Band-Contest, am 14. Mai. Die »Nachtwanderung« – die Kneipenrallye durch die Clubs – findet am 20. Mai statt.

Das ganze Programm: www.studentenwerk-dresden.de.

Zugehört



Gábor Gadó Quartet with Dave Liebman: »Ungrund« (BMC Records, 2013).

Welch Titelformulierung! »Ungrund«, so heißt die CD des ungarischen Gitarrenphilosophen Gábor Gadó, greift das Konzept des Ungrundes, also des bodenlosen Nichts' des Philosophen und Mystikers Jakob Böhme, auf, aus dem das Licht hervorspringt und in die Welt strahlt.

Wer die CDs von Gadó kennt, weiß, dass der in Paris lebende Ungar seine Musik in den Kontext von kulturellen, ethischen, philosophischen oder geschichtlichen Fragestellungen stellt und somit das unmittelbar klingende mit Bedeutungen auflädt. So hat Gadó sich in früheren Werken der byzantinischen Wende und deren Folgen gewidmet, aber auch den Leistungen von mittelalterlichen Wissenschaftlern gegen den Aberglauben, der Rolle von Kommunismus und Christentum als ideologische Formen der Gleichschaltung und vielem Weiteren mehr. Manchem Hörer rückt dabei in den Hintergrund, dass es sich bei Gadó vor allem auch um einen der weltbesten Gitarristen und Komponisten handelt.

Gerade auch die aktuelle CD »Ungrund« lebt von dieser Widersprüchlichkeit: Einerseits greift sie wiederum Tief-schürfendes auf in einer Lebensphase, in der sich der Ungar gerade in die Musik Bachs und die Gedanken Barnabas Dukays versenkt, andererseits darf gerade diese CD als die jazzigste gelten, die Gábor Gadó bisher veröffentlicht hat. Gemeinsam mit seinen Pariser Mitmusikern Matthieu Donarier, Sébastien Boisseau und Joe Quitzke sowie Dave Liebman als Gast brennt Gadó hier ein Feuerwerk an kompositorischen Ideen und rasanten, einfühlsamen Improvisationen ab, dass man nach dieser Musik süchtig werden könnte! **Mathias Bäuml**

Was hören Sie derzeit gern? Stellen Sie Ihre Lieblingsscheibe im UJ kurz vor! Unter allen Einsendern verlosen wir zum Jahresende eine CD. UJ-Red.

3. Mai
LANGE NACHT DER DRESDNER THEATER
WWW.LANGE-NACHT-DER-DRESDNER-THEATER.DE

Faszination der Bräuche und der Formenvielfalt

Das 1950 gegründete Folkloretanzensemble der TU Dresden brilliert wie ehemals – vor allem im Ausland

Im Trainingsraum in der Alten Mensa geht es Mittwochabends 19 bis 21.30 Uhr beschwingt und fröhlich zu. Die Mitglieder des Folkloretanzensembles »Thea Maass« treffen sich zu ihrer wöchentlichen Probe.

Die Leiterin Maud Butter ist ganz in ihrem Element. Sie gibt den Takt vor, spornt ihre Teilnehmer an und übt auch mal mit einem Einzelnen die richtige Schrittfolge und den Rhythmus. Musikalisch begleitet werden die Tänzer jeden Mittwoch von Horst Bischoff am Klavier. Der heutige Rentner war früher in der Instrumentalgruppe des 1950 gegründeten Folkloretanzensembles aktiv und hält ihm auf diese Weise noch heute die Treue. Etwa 25 Mitglieder, davon mehr als die Hälfte Studenten und Absolventen, haben sich diesem Tanzstil verschrieben.

Während diese Art des Umganges mit deutschen Folkloretänzen in unserer Region weniger populär ist, hat das TUD-Folkloretanzensemble im Ausland einen besonders guten Ruf. Mehrfach nahmen sie bereits an internationalen Festivals in Europa und den USA teil. In der Heimat sind sie beim Weinfest in Radebeul zu erleben, nahmen beim Stadtfest in Dresden teil, präsentierten eine Festival-nachlese im grünen Festsaal der Palucca Hochschule für Tanz und Gestalten zum wiederholten Male das Maibaumfest auf dem Altmarkt mit (26. April 2014). »Am Folkloretanz fasziniert mich der Formenreichtum, die Vielfalt der Schritte und Tanzfiguren«, so die Tanzpädagogin. »Aber auch die regionalen Unterschiede der Bräuche im Jahres- und Lebenslauf sind interessant.«



Auch so kann Folkloretanz aussehen!

Foto: Ralf Mosmann

Maud Butter ist Meisterschülerin und Nachfolgerin der Tänzerin, Volkstanzforscherin und Choreografin Aenne Goldschmidt, einer gebürtigen Schweizerin. Seit 1989 arbeitete sie als Assistentin bei Gert

Hölzel, der das Ensemble 35 Jahre leitete. 1977 gründete Hölzel mit seiner Frau Bärbel eine Kindertanzgruppe, die sich in den 90er-Jahren zum Kinder- und Jugendtanzstudio der TU Dresden entwickelt hat. Zwischen

dem Folkloretanzensemble und dem Kinder- und Jugendtanzstudio besteht seitdem eine gute Zusammenarbeit.

Maud Butter, die selbst als Pädagogin im Kinder- und Jugendtanzstudio unterrichtet hat, übernahm 2006 die künstlerische Leitung des Folkloretanzensembles. 1990 gab sich das Ensemble den Namen »Thea Maass« als Würdigung ihrer einstigen Choreografin, die dem Ensemble mit ihren herausragenden Choreografien auf dem Gebiet der Bühnentanzfolklore ein unverwechselbares Gesicht gab und es künstlerisch prägte. »Wir tanzen heute noch zahlreiche Choreografien der 1989 verstorbenen Thea Maass und sind nach wie vor von ihren künstlerischen Werken mit ihrer Natürlichkeit und Lebensfreude fasziniert«, so Maud Butter. »Unsere Tänze sind keine überlieferten Volkstänze, diese bilden aber die Grundlagen für unsere Choreografien. Tänzerisch dargestellt werden einmal Bräuche aus dem Lebenslauf oder dem Jahreslauf der Menschen, z.B. Hochzeitsbräuche, Frühlings- oder Herbstbräuche oder zum anderen sind die schönsten Tanzformen, zum Beispiel des Walzers, in einer Choreografie zusammengestellt.« Zu jeder Choreografie tragen die Tänzer ein Kostüm aus der Region, aus der der jeweilige Brauch stammt. »Das Folkloretanzensemble kann sich nur durch die Unterstützung der TU Dresden, der Gesellschaft der Freunde und Förderer der TU Dresden und des Studentenwerkes Dresden künstlerisch so anspruchsvoll präsentieren«, ist Maud Butter dankbar. Für neue Mitglieder, auch Anfänger, ist die Gruppe jederzeit offen. Die technisch recht schwierigen Schritte, Hebungen und Tanzfolgen lernen Anfänger in einem extra dafür angebotenen Volkstanzkurs. Nach zehn Trainingseinheiten sind die Teilnehmer fit in Polka, Mazurka und Walzer und können ins Tanzensemble wechseln. **ct**

Wer sich für die Arbeit des Folkloretanzensembles interessiert oder gar mittanzen will: www.tu-te.de

Die Akte drüben

Zugesehen: In Christian Schwochows »Westen« kämpft eine starke DDR-Frau nach der Ausreise gegen ihr eigenes Misstrauen und das der anderen

Als Nelly Senff Ende der 1970er-Jahre im Westen ankommt, ist ihre Akte schon da. Doch nicht die Staatssicherheit der DDR hat die Klade angelegt. Die Geheimdienste der »Gegenseite« interessieren sich für sie, sogar die Amerikaner. Nelly, die promovierte Chemikerin, muss für sich und ihren Sohn Alexej zwölf Stempel besorgen, um für immer bleiben zu können, sie muss aber auch zu Verhören. Weshalb Nelly Senff überhaupt weg wollte, wird sie dabei

immer wieder gelöchert. »Wegen Fragen wie diesen«, sagt sie besonnen. Wo sie sich schnelle Ruhe und einen konsequenten Neubeginn erhoffte, wächst in der 30-jährigen zunächst das Misstrauen gegenüber Menschen noch einmal neu.

Viele Geschichten zum Thema DDR seien noch nicht erzählt, weiß Hauptdarstellerin Jördis Triebel (»Emmas Glück«), die in Ostberlin geboren wurde. Regisseur Christian Schwochow (»Der Turm«) stammt aus Bergen/Rügen und reiste als Elfjähriger mit den Eltern aus. »Lagerfeuer«, die Romanvorlage, schrieb Julia Franck. Allein diese Fakten wären keine Garantie dafür, dass Töne, Farben und Figuren stimmen. »Westen« aber stimmt und findet nach wenigen Minuten schon einen zentralen Handlungsmittelpunkt im Aufnahmefeld Marienfelde – ein bislang unterbelichteter Fokus.

Nelly Senff kommt mit eigener Geschichte. Ihr sowjetischer Freund und Vater ihres Sohnes ist bei einem Autounfall in seiner Heimat ums Leben gekommen,

hieß es zumindest. Nach der Trauer will sie wieder leben. Anders leben. Sie wurde nicht vom System verfolgt, hatte nicht zu leiden, auch zählten keine wirtschaftlichen Gründe. Trotzdem entschloss sie sich mit selbstbewusster Kraft zu gehen. Erst nach dem Antrag verlor Nelly ihren Forschungs-Job und musste auf dem Friedhof gärteln. Jetzt will sie eigentlich nur ankommen. Das macht sie suspekt. Der Krieg der Systeme ist zwar kalt, aber trotzdem ist es Krieg.

Ruhe zu finden, fällt schwer in der Enge des Lagers, mit den Schicksalen der Zimmernachbarn, die zum Teil schon Jahre hier sind und nur unter Mühen zu vertrauten werden. Oder nicht. Auch Alexejs Weg, der als »Ostpocke« in der Schule beschimpft wird, ist holprig.

»Westen« ist in der Beschreibung von Beklemmungen und schwankenden Böden sehr präzise und verweigert sich dem noch letzten Auserzählen. Sein Pulsieren aber bekommt er von Jördis Triebel. Sie ist das Ereignis. **Andreas Körner**



Nelly Senff (Jördis Triebel) wartet nervös auf den Beamten bei der Einbürgerung in die BRD.

Foto: Frank Dicks/zero one film

»Westen« läuft im Kino in der Fabrik und in der Schauburg.

Neue Klänge für »Stubenhocker«

Studentenclub HängeMathe startet neue Konzertreihe

Die Verantwortlichen des Studentenclubs HängeMathe auf der Zeunerstraße 1f haben die Semesterpause genutzt, um ihr Veranstaltungsangebot zu erweitern. Pünktlich zu Beginn des Sommersemesters startet nun am 7. April ihre neue Konzertreihe »Stubenhocker«.

Der Name kommt nicht von ungefähr, ist doch der Club wie eine Wohnstube eingerichtet. »Das gemütliche Ambiente des Clubs soll ab April einmal im Monat zwischen Retro-Stehlampe und alten Sesseln mit atmosphärischen, aber sonnig-frischen Melodien gefüllt werden«, so Chris Branß,

einer der Clubchefs. »Die Künstler spielen Jazz, Blues oder Musik aus dem Singer- bzw. Songwriter-Bereich.« Für die richtige Wohnzimmeratmosphäre wird fruchtige Bowle gereicht und eine Salzstangen-Flatrate eingerichtet. Bei entsprechender Witterung wird die Konzertreihe als Open-Air-Veranstaltung durchgeführt. »Stubenhocker« ist eine Non-Profit-Veranstaltung. Unser alleiniges Bestreben ist es, einen weiteren Beitrag zur studentischen Kultur am Campus zu leisten, Kultur auch für Personen mit kleinem Budget zugänglich zu machen und junge Künstlerinnen und Künstler der Region zu unterstützen«, so Chris Branß weiter. Der Eintritt zu den Konzerten ist frei. Getränke gibt es zu studentischen Preisen.

Den Anfang der neuen Konzertreihe macht am 7. April nun das Dresdner Duo

»Kopf über Los«. Vorwiegend mit Violine und Gitarre, aber auch anderen Instrumenten werden Wilhelmine und Jurek in deutschen Texten über das Leben philosophieren, Bilder und Standpunkte suchen.

Am 5. Mai präsentieren sich Konstantin Turra und Thomas Lautenknecht als »Sand@the Butterbrot«. »Der eine vertont Ringelnatz und Seyfarth, der andere poltert sich wortspielerisch über die Poetenbühnen der Republik. Beide zusammen haben nun ein Programm erschaffen. Turra textet und Lautenknecht liedert und das Ergebnis ist grandios«, werben die Veranstalter. Im Club HängeMathe arbeiten derzeit 25 Mitglieder ehrenamtlich und bieten ihren Gästen montags und donnerstags ein abwechslungsreiches Programm und die Möglichkeit, gemeinsam mit Freunden einfach zu relaxen. **Claudia Trache**